

Jihočeská univerzita v Českých Budějovicích

Pedagogická fakulta

Katedra germanistiky



Bakalářská práce

**AUßENPOLITIK DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND
NACH DEM 2. WELTKRIEG**

**ZAHRANIČNÍ POLITIKA SPOLKOVÉ REPUBLIKY NĚMECKO
PO 2. SVĚTOVÉ VÁLCE**

**GERMAN FOREIGN POLICY SINCE THE END
OF THE SECOND WORLD WAR**

Jméno a příjmení:

Studijní program:

Studijní obor:

Vedoucí práce:

Rok odevzdání práce:

Ivana Brychtová

B7310 Filologie

Anglický jazyk a německý jazyk pro
hospodářskou a obchodní sféru

Patricia Broser, M.A.

2008

Prohlášení

Prohlašuji, že jsem svoji bakalářskou práci na téma Zahraniční politika Spolkové republiky Německo po 2. světové válce (Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland nach dem 2. Weltkrieg) vypracovala samostatně, a to pouze s použitím pramenů a literatury uvedených v seznamu citované literatury.

Prohlašuji, že v souladu s § 47 b zákona č. 111/ 1998 Sb. v platném znění souhlasím se zveřejněním své bakalářské práce, a to v nezkrácené podobě - v úpravě vzniklé vypuštěním vyznačených částí archivovaných pedagogickou fakultou elektronickou cestou ve veřejně přístupné části databáze STAG provozované Jihočeskou univerzitou v Českých Budějovicích na jejích internetových stránkách.

V Českých Budějovicích dne 26.11.2007

Podpis.....

Danksagung

An dieser Stelle würde ich mich gerne bei der Leiterin meiner Arbeit, Frau Patricia Broser, M.A. bedanken - für die Leitung meiner Bachelorarbeit, ihre Hilfe und gute Ratschläge.

Anotace

Zahraniční politika Spolkové republiky Německo po 2. světové válce

Autorka: Ivana Brychtová

Vedoucí práce: Patricia Broser, M.A.

Tématem mé bakalářské práce je analýza zahraničních vztahů Spolkové republiky Německo a jejich vývoj po 2. světové válce.

Práce je rozdělena na dvě hlavní kapitoly, tj. kapitolu historickou a současnou. Jako záchytný bod práce si volím spolkové kancléře a jejich zahraniční ministry, od nichž se odvíjí další podkapitoly s konkrétním zaměřením zahraniční politiky, ovlivněné aktuální politickou situací ve světě. Rozdělení poválečného Německa do čtyř okupačních zón v roce 1945 a zvolení prvního kancléře Spolkové republiky Německo jsou jen úvodem k historické části práce, kterou jsem ukončila v roce 1990, v roce sjednocení Německa.

Ve druhé části se věnuji aktuálnímu případu vývoje zahraniční politiky Německa, problému předsednictví v Radě Evropské unie pod vedením kancléřky Angely Merkelové. Vycházím zejména z tisku, k čemuž se váže kapitola o předpokládaném průběhu předsednictví a jejím výsledku. Dále se konkrétněji věnuji dvěma tématům programu – Evropské ústavě a změně klimatu.

Annotation

Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland nach dem 2. Weltkrieg

Autorin: Ivana Brychtová

Arbeitsleiterin: Patricia Broser, M.A.

Das Thema meiner Arbeit ist die Analyse der außenpolitischen Beziehungen der Bundesrepublik Deutschland und ihre Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg.

Die Arbeit ist in zwei Teilen geteilt, d.h. in einen historischen und einen gegenwärtigen Teil. Im Vordergrund meiner Arbeit stehen die Bundeskanzler und ihre Außenminister, von denen sich andere Unterkapitel mit einer konkreten Zielrichtung der Außenpolitik ableiten, die durch die aktuelle politische Situation in der Welt beeinflusst ist. Die Aufteilung des nachkrieglichen Deutschland in vier Besatzungszonen im Jahre 1945

und die Ernennung des ersten Kanzlers der Bundesrepublik Deutschland bilden eine Einleitung zu dem historischen Teil, den ich im Jahre 1990, also im Jahre der Wiedervereinigung Deutschlands beendet habe.

In dem zweiten Teil widme ich mich dem aktuellen Fall der Entwicklung der Außenpolitik Deutschland, dem Problem der deutschen EU-Ratspräsidentschaft unter der Leitung von Bundeskanzlerin Angela Merkel. Ich gehe vor allem von der Presse aus, wozu sich auch ein Kapitel über den voraussichtlichen Verlauf der Ratspräsidentschaft und ihr Ergebnis bindet. Weiter widme ich mich konkreter zwei Themen aus dem Programm „Europa gelingt gemeinsam“ – der Europäischen Verfassung und dem Klimawandel.

Annotation

German Foreign Policy Since the End of the Second World War

Author: Ivana Brychtová

Supervisor: Patricia Broser, M.A.

The topic of my bachelor work is the analysis of the German foreign policy relations and its development after the end of the Second World War.

The work is divided into two main chapters, e.g. in the historical und the current one. As the central part of my work I chose the Federal Chancellors and their Secretaries of State, from which ones are next chapters with concrete goals unwind. The splitting of the post-war Germany in four occupied zones in 1945 and the appointment of the first Chancellor of the Federal Republic of Germany create an introduction for the historical part, which I in 1990, in the year of the reunification of Germany, put an end to.

In the second part of the work, I follow the current example of the development of the German Foreign Policy and as an example serves the German European Union Council Presidency under the leadership of Chancellor Angela Merkel. The source of information was for me especially the press and to that links also one chapter about the prognosis and possible results of the Presidency. Next, I write more concrete about two of the topics of the Council Presidency program, namely the European Constitution and the change of climate.

Inhaltsverzeichnis

Einführung	7
1 Historische Entwicklung der Außenpolitik der BRD zwischen den Jahren 1945 und 1990	9
1.1 Die Aufteilung des Dritten Reiches in Besatzungszonen.....	9
1.2 Die Teilung Deutschlands in den westlichen und östlichen Sektor.....	10
1.3 Außenpolitische Anfänge der BRD (1951-1955).....	11
1.3.1 Konrad Adenauer als Vater der deutschen Außenpolitik	12
1.3.2 Adenauers Erfolge	13
1.4 Die Regierung Erhard/Schröder und der Wandel im internationalen System (1963-1966)	19
1.4.1 Die Haltung der USA gegenüber der BRD	19
1.4.2 Frankreichs Vorstellungen gegenüber der Außenpolitik der BRD	20
1.4.3 Auflockerung der Ostpolitik.....	21
1.4.4 Diplomatische Beziehungen mit Israel.....	21
1.5 Die Außenpolitik der Großen Koalition und die Regierung Kiesinger/Brandt (1966-1969)	23
1.5.1 Kiesingers offene Kritik an dem Präsidenten Johnson.....	23
1.5.2 Bemühungen in der Ostpolitik und die starrsinnige Haltung der Sowjetunion und der DDR.....	24
1.5.3 Kiesinger als Brücke zwischen den Atlantikern und Gaullisten	26
1.5.4 Deutschlandpolitik.....	26
1.6 Die Außenpolitik der Regierung Brandt/Scheel (1969-1974).....	28
1.6.1 Wandel durch Annäherung.....	28
1.6.2 Verträge mit Moskau und Warschau	29
1.6.3 Die DDR als Brennpunkt der Außenpolitik	30
1.6.4 Das Viermächte-Abkommen über Berlin	31
1.6.5 Das Transitabkommen (Dezember 1971).....	33
1.6.6 Andere außenpolitische Erfolge	33
1.6.7 Friedensnobelpreis.....	34
1.7 Die Regierung Schmidt/ Genscher in der neuen internationalen Krise (1974-1982)	36
1.7.1 Die Weltwirtschaftskrise und die enge Zusammenarbeit des französischen Präsidenten und Schmidt	36
1.7.2 Wirkungen der Krise auf die Beziehungen zu der DDR	37
1.7.3 Die Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa	37
1.7.4 NATO-Doppelbeschluss.....	38
1.7.5 Die BRD-Außenpolitik nach dem Einmarsch sowjetischer Truppen in Afghanistan.....	38
1.8 Die Regierung Kohl/Genscher bis 1990	40
1.8.1 Die Beziehungen zu den USA und die Sicherheitspolitik.....	41
1.8.2 Balance zwischen den USA und Frankreich	41
1.8.3 Die Beziehungen zur Sowjetunion	42
1.8.4 Die Deutschlandpolitik	43
1.8.5 Kohls historische Erfolge	44

2	Gegenwärtige deutsche Außenpolitik am Beispiel des deutschen Vorsitzes in der EU-Ratspräsidentschaft	47
2.1	Erklärung des Begriffs „Ratspräsidentschaft“	47
2.2	Bundeskanzlerin Angela Merkel	48
2.2.1	Merkels außenpolitische Linie.....	49
2.3	Die mit der Präsidentschaft verbundene Presseprognosen.....	51
2.4	„Europa gelingt gemeinsam“: 1. Januar - 30. Juni 2007	52
2.5	Eine Detaillierte Ansicht zweier Kernfragen des Programms.....	53
2.5.1	Klimaschutz	53
2.5.2	Die Europäische Verfassung	55
	Schlusswort.....	58
	Resumé	60
	Anlageverzeichnis	63
	Quellenverzeichnis	77

Einführung

In meiner Arbeit möchte ich mich auf die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland ausrichten, wobei ich als den Ausgangspunkt die Nachkriegszeit gewählt habe. Die Arbeit habe ich in zwei Hauptteilen geteilt: Der erste Teil – Historische Entwicklung der Außenpolitik der BRD zwischen den Jahren 1945 und 1990 – bildet einen Schwerpunkt meiner Arbeit, an den der zweite, konkrete Teil, angebunden ist. Weiter ist es auch zu erwähnen, dass die Kapitel in dem ersten Teil nach den Regierungen und ihren Außenminister geteilt sind, was der besseren Orientierung dient.

Der Schnittbereich der Jahre 1945-1990 spielt in meiner Arbeit eine symbolische Rolle, weil die zwei Jahreszahlen als Grenzsteine (nicht nur) in der Geschichte der Außenpolitik Deutschlands auftreten. Die heutige Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland fing zwar langsam nach dem Ende des Zweiten Krieges an, sich zu formieren, aber man kann nicht denken, dass das Kriegsende unbedingt mit dem Anfang der deutschen Außenpolitik verbunden ist, also dass die Nullstunde in der deutschen Geschichte die Geburtsstunde dieser Politik ist. In der Arbeit erfährt der Leser den langsamen und komplizierten Weg, der zur souveränen Gestaltung der Republik und somit zum selbständigen außenpolitischen Handeln führte.

Die bundesdeutsche internationale Politik ist nach dem Ende des Krieges nicht nur von dem Verhalten der Machtländer - der USA, Frankreich, Großbritannien und der Sowjetunion geprägt, sondern auch von dem Nachbarn, der von den Russen beherrschten Deutschen demokratischen Republik. Erst als die „allgemeine“ außenpolitische Ziele wie die staatliche Souveränität, Sicherheit und internationale Anerkennung erreicht wurden, konnten die Bundeskanzler und ihre Regierungen das ewig gewollte, aber lange nicht erfüllbare Thema der Wiedervereinigung wieder auf dem politischen Feld aktualisieren. Die deutsche Wiedervereinigung stand auf dem Programm seit Adenauers Regierung, auch im Grundgesetz vom 1949 findet man eine Bemerkung zu diesem Thema, aber erst nach 45 Jahren ist es den Politikern gelungen, beide Länder zu vereinigen. Natürlich kann man nicht nur an Kohls Regierung denken, wenn man das Datum 3. Oktober 1990 feiert. Die Wiedervereinigung Deutschlands war einer der ersten Ziele der bundesdeutschen Außenpolitik, dass aber erst nach der Stabilisierung der nationalen als auch internationalen Verhältnisse in der BRD realisiert werden konnte.

Von der umfangreichen Beschreibung der außenpolitischen Lage vom Kriegsende bis zur Wiedervereinigung komme ich zum konkreten Beispiel des deutschen

außenpolitischen Handelns. In anderen Worten, der einleitende historische Teil ist der Baustein der ganzen Arbeit, von dem sich der aktuelle Teil entwickelt. Als Titel habe ich „Die gegenwärtige deutsche Außenpolitik am Beispiel des deutschen Vorsitzes in der EU-Ratspräsidentschaft“ gewählt, in dem ich aufgrund der Presseanalyse die aktuelle außenpolitische Richtung Deutschlands unter Leitung der Bundeskanzlerin Angela Merkel und ihrem Außenminister Frank-Walter Steinmeier annähere.

Nach der Begriffserklärung der „Ratspräsidentschaft“, was ich als unabdingbar finde, widme ich ein eigenes Kapitel der Person Angela Merkel, natürlich in Bezug auf die außenpolitische Orientierung. Als nächstes konkretisiere ich kurz die Beziehungen zu den USA und Russland, den zwei Hauptakteuren während des Kalten Krieges, die die außenpolitische Linie Deutschlands gestalteten. Weil ich in der Arbeit im Jahre 1990 eine Pause gemacht und deshalb Schröders Regierung weggelassen habe, findet der Leser von Zeit zu Zeit auch vergleichende Thesen zu der Regierung Merkel und Schröder.

Als folgendes Kapitel habe ich die Zeitschriftenanalyse der mit dem Vorsitz verbundenen Prognosen gewählt, nach dem ich mich schon dem eigenen Arbeitsprogramm widme. „Europa gelingt gemeinsam“, das Motto des Programms, wird deshalb das nächste Kapitel. Im Anhang ist das ganze Programm anzuschauen, aber zur detaillierten Sicht auf die Probleme habe ich zwei Themen gewählt: Den Klimaschutz und die Erneuerung der Europäischen Verfassung. Es ist schwer zu sagen, welcher von Merkles Erfolge als wichtiger betrachtet werden kann. Die zwei gewählten Themen fand ich am meisten diskutiert und deshalb habe ich sie dem Leser konkretisiert.

Den Inhalt meiner Arbeit habe ich um Bilder, Zeitungsartikel, Karikaturen und Auszüge aus den in der Arbeit genannten Dokumenten bereichert, die in der elektronischen Form durch die Hyperlinks verbunden sind.

1 Historische Entwicklung der Außenpolitik der BRD

zwischen den Jahren 1945 und 1990

Bevor ich zum eigentlichen Thema komme, möchte ich noch gleich am Anfang den Begriff „Außenpolitik“ erklären, weil es sich um das am meisten benutzte Wort meiner Arbeit handelt. Die Charakteristik habe ich aus dem „Meyers großen Taschenlexikon übernommen“:

„Außenpolitik ist die Gesamtheit jener staatlichen Vorgänge, die sich direkt auf das Verhältnis zu anderen Staaten beziehen. Die außenpolitischen Beziehungen eines Staates sind „bilateral“, wenn sie einen Partner, „multilateral“, wenn sie mehrere betreffen. Zu den außenpolitischen „Mitteln“, derer sich ein Staat bedient, zählen u.a. Diplomatie, Verträge, Bündnisse, Mitarbeit in supra- und internationalen Gremien...“¹

1.1 Die Aufteilung des Dritten Reiches in Besatzungszonen

Als am 8. Mai 1945 das Dritte Reich durch den Zweiten Weltkrieg besiegt wurde, wurde es in vier Besatzungszonen aufgeteilt und die oberste Regierungsgewalt wurde durch die Siegermächte (die USA, die Sowjetunion, Frankreich und Großbritannien) übernommen. Die deutsche Geschichte geriet an einen Nullpunkt. Es gab keine deutsche Regierung, und die, die im Namen Deutschlands sprachen, waren von



Als das Ende des Krieges sich abzeichnete, begannen die Alliierten sich mit der Zukunft Deutschlands zu befassen. Zum großen Schlagwort wurde „Re-education“-Umerziehung.

den Alliierten eingesetzte Beamte. Auch die Außenpolitik war keine Ausnahme und unterlag den Siegern.

¹ Meyers großes Taschenlexikon. 5. überarbeitete Auflage. Hrg. Von Meyers Lexikonredaktion. Band 2. B.I.-Taschenbuchverlag. Mannheim, 1995. S. 250.

Die Potsdamer Konferenz² wurde ein Symbol für die nachkriegserische Behandlung des Deutschen Reichs. Die Siegermächte einigten sich zwar in der Frage der Abrüstung des Landes, Bestrafung der Kriegsverbrecher und Auflösung des Nazismus und Militarismus, aber wie sich später zeigte, gab es trotzdem geheime Wünsche einzelner Mächte, die nicht übereinstimmten. Deutschland als ein Land im Besatzungsstatus wurde von jedem Streit beeinflusst.

Das Bündnis der Siegermächte zerbrach bald in den ersten Nachkriegsjahren und als zwei Weltmächte gingen die USA und die Sowjetunion hervor. Beide Staaten hatten unterschiedliche außenpolitische Ziele. Schon in den Jahren 1946/47 begann sich der „Kalte Krieg“ zu entwickeln, der sich in mehreren Konflikten zeigte. Unter anderem wurde auch die Frage der außenpolitischen Orientierung Deutschlands besprochen. Die Orientierung auf die Sowjetunion wurde von Niemandem in den westlichen Zonen verteidigt, aber der Kapitalismus demonstrierte auch keine Einheitlichkeit.

1.2 Die Teilung Deutschlands in den westlichen und östlichen Sektor

Warum es zur Teilung Deutschlands kam, ist angesichts der Geschichte klar. Die Sowjetunion erweckte bei den restlichen Alliierten Misstrauen und die Sowjetunion andererseits fühlte sich wegen des amerikanischen Kapitalismus bedroht, welcher mit einem freiheitlichen Weltmarkt und einer offenen Marktwirtschaft assoziiert wurde.

Irgendeinen Versuch der USA, die wirtschaftliche Situation in den westlichen Sektoren Deutschlands zu verbessern, hielt die Sowjetunion für ein Ziel des amerikanischen Imperialismus, also für gegensowjetisch. Beide Länder beschuldigten sich der expansiven Staatspolitik und unter diesen Umständen kam es auch zur definitiven Teilung Deutschlands.

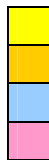
Am 23. Mai 1949 wurde auf dem Gebiet der West-Besatzungszonen die Bundesrepublik Deutschland gegründet und als Reaktion darauf ein paar Monate später im Ost-Besatzungszonenraum die Deutsche Demokratische Republik.

² Die Potsdamer Konferenz fand in der Stadt Potsdam (in der Nähe von Berlin) vom 17. Juli bis zum 2. August 1945 statt und die Hauptakteure waren Josef Stalin für die Sowjetunion, Harry Truman für die USA und Winston Churchill für Großbritannien. Der offizielle Name war jedoch „Dreimächte Konferenz von Berlin“. Das Ergebnis der Konferenz war das sog. Potsdamer Abkommen, das aus folgenden Grundprinzipien bestand: Entmilitarisierung, Entnazifizierung, Demokratisierung und Demontage des Dritten Reiches.

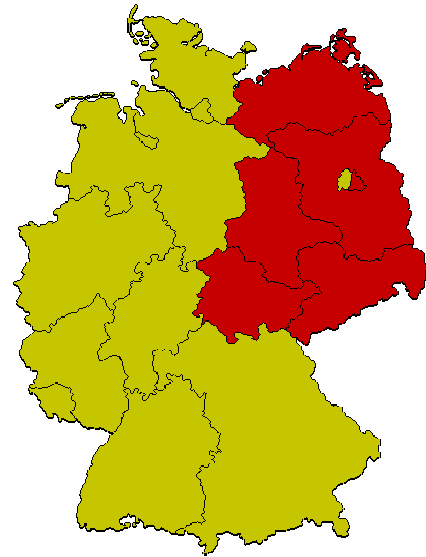
Besatzungszonen 1947



Amerikanische Zone
Britische Zone
Französische Zone
Sowjetische Zone



Geteiltes Deutschland 1949-1990



Die BRD
Die DDR



1.3 Außenpolitische Anfänge der BRD (1951-1955)

Nach der Gründung der Bundesrepublik gab es zunächst keine Außenpolitik. Diese war der Bundesregierung weitgehend entzogen und stand unter der Kontrolle der drei Westmächte. Die Bundesregierung hatte keinen Außenminister und es gab kein Auswärtiges Amt. Diese Rolle wurde durch die sog. Alliierte Hohe Kommission³ übernommen ([Karikatur/ Die Hohen Kommissare: Anl. Nr. 1](#)) Erst mit der Entscheidung des Rates der Alliierten Hohen Kommission vom 6. März 1951 erhielt die Bundesregierung die Ermächtigung, die bestehende „Dienststelle für auswärtige Angelegenheiten“ in eine selbstständige oberste Bundesbehörde, das „Auswärtige Amt“, umzuwandeln.⁴

³ Die AHK wurde von einem Rat und mehreren Ausschüssen gebildet. Im höchsten Organ (dem Rat) waren die westlichen Besatzungsmächte jeweils mit einem Kommissar vertreten. Ihre Tätigkeit beruhte auf der Reihe von Vorbehaltrechten gegenüber der Bundesrepublik Deutschland. Die Kommission wurde am 5. Mai 1955, als die BRD komplette Souveränität gewann, aufgelöst.

⁴ Hacke, Christian. Weltmacht wieder Willen. Die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland. Klett-Cotta. Stuttgart, 1988. S. 57.

1.3.1 Konrad Adenauer als Vater der deutschen Außenpolitik



Konrad Adenauer

In das Amt des Bundesministers des Auswärtigen wurde im März 1951 der seit 1949 amtierende Bundeskanzler Konrad Adenauer gewählt, der seitdem also zwei Funktionen vertrat. Konrad Adenauer wurde in den Jahren 1949-1963 als der erste Bundeskanzler und 1951-1955 zugleich als Bundesminister des Auswärtigen zum dominierenden Gestalter der Außenpolitik der Bundesrepublik und gilt heute als Vater der Außenpolitik.

Trotzdem hielten in den Anfangsjahren die drei Hohen Kommissare, besonders der französische, zum Auswärtigen Amt Distanz und es war unter den Besatzungsmächten eher ein Kampf, um die eigenen Interessen durchzusetzen.

Wie Hacke erklärt, glich „die Bundesrepublik faktisch einem Protektorat ohne außenpolitische Souveränität.“⁵

Vor allem die Vereinigten Staaten unter den Präsidenten Truman und später Eisenhower glaubten sowohl an eine positive Entwicklung in der BRD und an den Aufstieg des Bundeskanzlers Adenauer, als auch an dessen Außenpolitik selbst.

Diskutable Stalin-Noten (März 1952)

Adenauer versuchte alle Wege abzuschneiden, die zu einer Bedrohung der Demokratie in Deutschland in irgendeiner Form führen konnten. Er verfiel allerdings in eine Überschätzung der sowjetischen Bedrohung für die Bundesrepublik und Europa. Nach seiner Meinung würde ohne die Integration Westdeutschlands in das westliche Bündnissystem der Kontinent wieder in den Vorkriegsstatus rivalisierender Nationen stürzen, von dem unter den Bedingungen des Kalten Krieges die Sowjetunion profitieren würde.

Solche Ideen stießen aber auf den Widerstand der Sowjetunion und Stalin versuchte eine neue Strategie. Er stellte Adenauer die sog. Stalin-Noten⁶ vor, in denen er ein

⁵ Ebenda, S. 58

vereinigtes Deutschland verlangte, aber nur unter der Bedingung, dass es völlig neutral bleibe. Dieses Angebot lehnte Adenauer aber ab.

Die Stalin-Noten bleiben bis heute ein diskutables und kontroverses Thema, und die Historiker sind nicht fähig sich zu einigen, ob Stalin wirklich Deutschland ohne andere Absichten vereinigen wollte. Man sah die Stalin-Noten als taktisches Manöver der Sowjets und keinen ernsthaften Versuch der Wiedervereinigung, sondern vielmehr einen Versuch, die Westintegration der BRD zu verzögern. Adenauers Ablehnung zeigte, dass seine Haltung nicht nur durch Anti-Kommunismus, sondern auch durch Sorge vor Neutralismus und vor Nationalismus geprägt war. Bis Anfang der sechziger Jahre war im engeren Sinne gar keine Ost- und Deutschlandpolitik der BRD zu erkennen.

1.3.2 Adenauers Erfolge

Adenauer war derjenige, der die außenpolitische Souveränität des Landes im Jahre 1955 erreichte, der sie in einem westeuropäischen Integrationsrahmen vollendete, der eine Liberalisierung des Handels und einen Sitz im Ministerrat des Europarats forderte, und der das politische Vertrauen und die Gleichberechtigung des Landes wiedergewann. Im Zentrum seiner Überlegungen standen bis Ende der fünfziger Jahre die Beziehungen zu den USA, die eher sicherheitspolitisch geprägt waren:

„Auf außenpolitischem Gebiet liegt unsere Linie fest: Sie richtet sich in erster Linie darauf, ein enges Verhältnis zu den Nachbarstaaten der westlichen Welt, insbesondere auch zu den Vereinigten Staaten herzustellen. Es wird von uns mit aller Energie angestrebt werden, dass Deutschland so rasch wie möglich als gleichberechtigtes und gleichverpflichtetes Mitglied in die europäische Föderation aufgenommen wird. Bei der Durchführung dieser Absichten werden wir besonders eng mit den anderen in den westeuropäischen Völkern sich immer stärker entwickelnden christlich-demokratischen Kräften zusammenarbeiten.“⁶

1.3.2.1 Wirtschaftliche Integration

Auch trotz der Staatsgründung fühlte sich die BRD nicht als ein freiheitlicher Staat, weil die Alliierten immer noch einen starken Einfluss über bestimmte Sektoren des Landes

⁶ http://ondemand-mp3.dradio.de/file/dradio/2007/03/10/dlf_200703100905.mp3, 22.07.2007.

„Deutschland wird als einheitlicher Staat wiederhergestellt. Sämtliche Streitkräfte der Besatzungsmächte müssen spätestens ein Jahr nach in Kraft tretenden des Friedensvertrags Ostdeutschland abgezogen werden. In Deutschland muss in den demokratischen Parteien und Organisationen freie Betätigung gewährleistet sein. Deutschland verpflichtet sich, keinerlei Koalitionen oder Militärbündnisse einzugehen, die sich gegen irgendeinen Staat richten, der mit seinen Streitkräften am Kriege gegen Deutschland teilgenommen hat.“

⁷ Hacke, Christian. Weltmacht wieder Willen. Die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland. Klett-Cotta. Stuttgart, 1988. S. 63.

hatten.⁸ Adenauer war die ganze Zeit damit nicht einverstanden, weil es als Symbol der fortdauernden Besatzungsherrschaft diente.

Adenauer versuchte gleich nach der Regierungsübernahme seine Anstrengungen zu erfüllen: Neben einem raschen wirtschaftlichen und politischen Wiederaufbau strebte er auch einen Zugewinn des außenpolitischen Einflusses der BRD an.

Das Petersberger Abkommen (1949)

Das Petersberger Abkommen⁹ vom 22. November 1949 war sein großer außenpolitischer Erfolg und erster Schritt zur Aufhebung der konsularischen Beziehungen zu den anderen Mächten. Zum ersten Mal hatte Adenauer als der oberste Repräsentant des besetzten Westdeutschlands mit den Vertretern der westlichen Besatzungsmächte eine gemeinsame Vereinbarung unterzeichnet, die den Beitritt zu internationalen Organisationen erlaubte:

„Zunächst ist es ihr vordringlichstes Ziel, die Bundesrepublik als friedliebendes Mitglied in die Europäische Gemeinschaft einzugliedern. Zu diesem Zweck soll die Zusammenarbeit Deutschlands mit den westeuropäischen Ländern auf allen Gebieten durch den Beitritt der BRD zu allen in Frage kommenden internationalen Körperschaften und durch den Austausch von Handels- und Konsularvertretungen mit anderen Ländern ausdrücklich gefördert werden.“¹⁰

Dieses Abkommen betraf auch die *Genehmigung des Marshall Plans* durch den Beitritt zur OEEC¹¹ und die Eingliederung der BRD in die europäische Gemeinschaft, z.B. durch den *Beitritt in den Europarat*¹², wozu es im Sommer 1950 kam. Weiter wurde durch die Unterzeichnung daneben auch die Akzeptanz der internationalen Kontrolle des Ruhrgebietes garantiert (s. unten).

Der Schumanplan (1950) und die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl (1951)

In dem Besatzungsstatut der Bundesrepublik spielte das Ruhrgebiet eine wichtige Rolle und Frankreich war vor allen das Land, das mit der Bundesrepublik lange Streitigkeiten hatte. Das Problem war damit verbunden, wer es verwalten sollte.

⁸ Es ging z.B. um die wirtschaftliche Kontrolle des Ruhrgebietes, was den sog. Ruhrstatut ermöglichte.

⁹ Der Name ist von dem Hotel auf dem Petersberg am Königswinter abgeleitet, was der Sitz der Hohen Kommission war.

¹⁰ Lademacher, Horst; Mühlhausen, Walter. Sicherheit-Kontrolle-Souveränität. Das Petersberger Abkommen vom 22. November 1949. Eine Dokumentation. Melsungen 1985, S.87.

¹¹ Organisation for European Economic Co-operation (Organisation zur Verteilung der Marshall-Plan-Mittel).

¹² Der Europarat ist keine Einrichtung der EU, sondern eine zwischenstaatliche Organisation, die unter anderem das Ziel verfolgt, die Menschenrechte zu schützen, die kulturelle Vielfalt Europas fördern und gesellschaftlichen Problemen wie Rassismus und Intoleranz entgegenzutreten.

Mit einem überraschenden Vorschlag kam der französische Außenminister Robert Schuman, als er in dem sog. Schumanplan die Frage der deutschen und französischen Kohle- und Stahlproduktion zu europäisieren und einer gemeinsamen Kontrollbehörde zu unterstellen vorschlug. Ein Jahr später, am 18. April unterzeichneten die Außenminister Belgiens, der BRD, Frankreichs, Italiens, Luxemburgs und der Niederlande in Paris den Vertrag über die Bildung der *Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl* (EGKS¹³).

1.3.2.2 Sicherheitspolitische Integration und Souveränität

Durch die internationale Krisensituation in den 1950er Jahren, konkret durch den Koreakrieg und den Spannungen zwischen der Sowjetunion und den Westalliierten, kam ein nicht nur wirtschaftlicher, sondern auch politischer und militärischer Integrationsprozess der Bundesrepublik in Frage.

Um die Sicherheit Europas zu garantieren, gewann die Diskussion der westlichen Länder über die Mitwirkung der Bundesrepublik an der Verteidigung Westeuropas gegen einen kommunistischen Angriff an Bedeutung.¹⁴



Horst Haitzinger
EUROPA IM KALTEN KRIEG (1976)

Europäische Verteidigungsgemeinschaft (1950)

Einerseits wollten die Westalliierten das militärische Potenzial in der BRD nutzen, andererseits fürchtete man sich wegen der Erfahrungen durch die zwei Weltkriege davor. Die Lösung kam mit der Vereinbarung über eine Europäische Verteidigungsgemeinschaft (EVG), die schließlich am 19. September 1950 in New York getroffen wurde. Die Hauptidee beruhte darauf, eine europäische Armee unter westdeutscher Beteiligung aufzustellen, wobei sie von allen Mitgliedern gemeinsam kontrolliert wurde. Das Ziel der

¹³ Die EGKS ist auch unter dem Namen Montanunion bekannt. Es handelte sich um ein Projekt, das seine Mitglieder auf fünfzig Jahre fest an seine westeuropäischen Nachbarn band. Damit wurden die Ruhrbehörde und das Ruhrstatut aufgelöst.

¹⁴ In der Diskussion über einen deutschen Verteidigungsbeitrag konnten die Befürworter darauf verweisen, dass es in der sowjetischen Zone seit dem Frühjahr 1948 eine „Bereitschaftspolizei“ gab, die zumindest halb-militärischen Charakter trug, während es in den Westzonen damals nichts Vergleichbares gab. Nach Ausbruch des Koreakrieges löste dieses Missverhältnis die Befürchtung aus, dass die über 50 000 Mann starke Polizeitruppe der sowjetischen Zone zum Marsch nach Westen aufbrechen würde und dass ihr auf westlicher Seite nichts Adäquates entgegengestellt werden könnte.

Vereinbarung, europäische militärische Kräfte zu vereinigen, scheiterte jedoch an der Nationalversammlung Frankreichs im August 1954.¹⁵

Für Adenauer bedeutete das Scheitern der EVG eine Niederlage, weil eine westnationale Zusammenfassung der Armee einen neuen Integrationskern für Westeuropa hätte bilden können und damit wäre Deutschland fest in das westeuropäische Sicherheitssystem eingebunden worden. Winston Churchill hatte aber Recht, als er Adenauer danach mitteilte: *„Ich gratuliere Ihnen dazu, dass die EVG kaputt ist.“* Die spätere Ersatzregelung NATO bewahrte die Bundesrepublik vor einem prekären militärischen Sonderbündnis mit französischer Dominanz.¹⁶

Dank der diplomatischen Geschicklichkeit des englischen Außenministers Eden, der den Vorschlag machte, die Bundesrepublik in die NATO zu integrieren, wurde der Prozess in Richtung Gleichberechtigung beschleunigt.

1.3.2.3 Endgültige Gleichberechtigung

Auch trotz des Scheiterns der EVG blieb die Idee der gemeinsamen Kontrolle über die Armee, natürlich unter der Bedingung, dass auch die BRD teilnehmen würde.

Pariser Verträge (Oktober 1954)

Die Westmächte suchten einen neuen Weg, wie sie aus der prekären Situation beim EVG-Scheitern herausfinden konnten, was 1954 mit der Lösung in Form von der sog. Westeuropäischen Union gelang.¹⁷ Erst so konnte Deutschland militärpolitisch eingebunden werden und gleichzeitig auch 1955 der Nordatlantischen Verteidigungsorganisation (NATO) beitreten.

Um französisches Misstrauen abzubauen, verzichtete die BRD in dem WEU-Vertrag auf die Produktion von ABC-Waffen (atomarische, biologische und chemische Waffen) ohne Gegenleistung und im Gegenzug erhielt die BRD die Souveränität. Alle diese Regelungen werden unter dem Begriff „Pariser Verträge“ bezeichnet, die bis heute das außenpolitische Fundament der Bundesrepublik Deutschland bilden.

¹⁵ Die französische Entscheidung gegen die Europäische Verteidigungsgemeinschaft war von der Sorge vor der wachsenden westdeutschen Macht bestimmt, weil mit dem Vertrag die Abschwächung oder sogar Aufhebung des Besatzungsstatutes verbunden war. Darüber hinaus entstand Angst vor der Kontrolle über die französischen Truppen.

¹⁶ Hacke, Christian. Weltmacht wieder Willen. Die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland. Klett-Cotta. Stuttgart, 1988. S.72.

¹⁷ Die WEU wurde als Ersatz des EVG-Vertrags durch die s.g. Londoner Akte gegründet.

Die Pariser Verträge bedeuteten Souveränität und einen gleichberechtigten Rang im Bündnis, großzügige amerikanische Hilfe beim Aufbau der Bundeswehr, die militärische Präsenz der drei Westmächte zum Schutz der BRD und deren vertragliche Verpflichtung, für die Wiedervereinigung einzustehen.¹⁸

Römische Verträge (1957)

Im Jahre 1957 unterschrieben die Minister des Auswärtigen der EVG in Rom die sog. Römischen Verträge, die am 1. Januar 1958 in Kraft traten und gründeten dadurch zwei europäische Institutionen: *Die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft* (EWG, es sollte ein gemeinsamer Markt durch abgestimmte Wirtschaftspolitik entstehen) und EURATOM¹⁹ (gemeinsame Forschung und friedliche Anwendung der Kernenergie).

Im Rahmen der EWG sollte nicht nur ein gemeinsamer Markt durch abgestimmte Wirtschaftspolitik entstehen, sondern auch eine Wirtschaftspolitik, die einheitliche Prinzipien und eine gemeinsame Währung zum Ziel haben sollte. Ziel dieses Integrationsprozesses war die Erhöhung des Lebensstandards der Bevölkerung und ein harmonisches Wirtschaftswachstum.

Der deutsch-französische Freundschaftsvertrag (1963)

Das außenpolitische Bestreben Adenauers verdarben „nur“ die deutsch-französischen Beziehungen. Die zielbewussten Bestrebungen des 85-jährigen Adenauer in seiner Spätphase wurden deshalb in eine Richtung orientiert, die diese Aussöhnung langfristig sichern sollte.

Am 22. Januar 1963 unterzeichneten Präsident Charles de Gaulle und Adenauer einen deutsch-französischen Freundschaftsvertrag (Elysée-Vertrag) und bestätigten in einer „gemeinsamen Erklärung“ ihren Willen zu engster Zusammenarbeit,²⁰ was man unter die letzten Erfolge seiner Kanzlerschaft zählen kann.

Der Staatsbesuch bedeutete die Beendigung der Diskrepanz und der „Erbfeindschaft“²¹ zwischen den beiden Staaten, die in diesem Vertrag zu regelmäßigen Staatsbesuchen und Konsultationen verpflichteten. Bei denen sollten sie sich über

¹⁸ Hacke, Christian. Weltmacht wieder Willen. Die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland. Klett-Cotta. Stuttgart, 1988. S. 74.

¹⁹ European Atomic Energy Community.

²⁰ Hillgruber, Andreas. Deutsche Geschichte 1945-1986. Die „deutsche Frage“ in der Weltpolitik. 6. Auflage. Verlag W. Kohlhammer. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz, 1987. S. 84.

²¹ Die Vereinbarungen EWG und EURATOM entsprachen nicht den Vorstellungen de Gaulles, weil er eine übernationale Vereinigung ablehnte. Stattdessen forderte er ein „Europa der Vaterländer“, in der die Leitfunktion Frankreich zufallen würde.

außenpolitische Fragen, Wirtschaft, Verteidigung und Kulturpolitik beraten. Nach diesem Vertrag folgte noch die Errichtung eines Jugend-, Austausch- und Förderungswerks.

Während Adenauers Kanzlerschaft wurde der deutsch-französische Vertrag als ein Epochenergebnis gefeiert, weil er einen Punkt hinter die Rivalität zwischen den beiden Nachbarnstaaten setzte, die seit Jahrhunderten dauerte.

[\(Auszug aus dem Vertrag: Anl. Nr. 2\)](#)

1.4 Die Regierung Erhard/Schröder und der Wandel im internationalen System (1963-1966)



Ludwig Erhard

Die Rahmenbedingungen für die deutsche Außenpolitik waren in den 60er Jahren wegen den amerikanischen und sowjetischen Bedrohungen (Karibikkrise) schwieriger geworden und die Entspannungstendenzen im Ost-West-Verhältnis verengten sich ohne Rücksicht auf das bundesdeutsche Ziel der Wiedervereinigung. Die unterschiedliche Wirtschaftssituation auf beiden Seiten Deutschlands führte zur Flucht der DDR-Bevölkerung in die BRD

und infolgedessen wurde im Jahre 1961 die Berliner Mauer gebaut. So stand seine Kanzlerschaft von Anfang an in einer schwierigen Situation.

Trotzdem fielen in dieser relativ kurzen Periode seiner Regierung wichtige Entscheidungen. Außenpolitisch zählen dazu die offizielle Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Israel, das Legen der neuen außenpolitischen Grundlagen für eine neue Deutschlands- und Ostpolitik sowie die „Friedensnote“ von 1966.

1.4.1 Die Haltung der USA gegenüber der BRD

Nach der Beendigung des seit 1947 herrschenden „Kalten Krieges“ wurden Entspannung und Friedenspolitik die neuen Leitbegriffe der US-Außenpolitik. Das Deutschlandproblem der Wiedervereinigung konnte unter diesen Bedingungen nicht mehr zu einem Zentralthema der Weltpolitik werden.

Erhards außenpolitisches Bestreben war nach den zentralen Veränderungen im amerikanisch-sowjetischen Verhältnis und de Gaulles Distanz gegenüber den USA, stark von dem Präsidenten Lyndon B. Johnson beeinflusst.

Seine loyale Verteidigung der engen Beziehungen Westdeutschlands zu den Vereinigten Staaten wurde von Seiten Washingtons nicht mehr mit Rückendeckung belohnt. Der US-Präsident Lyndon B. Johnson war ein harter Politiker, der sich um seine eigenen Interessen kümmerte und die Bundesrepublik als einen Untergebenen ansah, mit

dessen Hilfe er seine und Amerikas Ziele erreichen konnte²². Oft wurde Erhard für sein idealistisches Bild von Amerika kritisiert. Er und sein Außenminister Gerhard Schröder erkannten auch nicht, dass die internationale Lage sich zu Ungunsten der Bundesrepublik wandelte.

Die Supermächte waren mit der Teilung Europas zufrieden und die Frage der Wiedervereinigung Deutschlands wurde nach hinten verschoben und zu einem Nebenthema in der internationalen Politik degradiert.

1.4.2 Frankreichs Vorstellungen gegenüber der Außenpolitik der BRD

Die oben erwähnte Distanz de Gaulles gegenüber den USA beruhte darauf, dass de Gaulle aus Frankreich eine herrschende Macht in Europa machen wollte, aber die Wirkung der Vereinigten Staaten auf dem Kontinent stand seinen Plänen entgegen. Erhard erkannte ganz richtig das eigentliche Ziel de Gaulles und hielt an der engen Bindung der BRD zu Amerika fest²³, was in den diplomatischen Beziehungen mit Frankreich mehrere Auseinandersetzungen verursachte.

Nach dem von Adenauer ausgehandeltem Elysée-Vertrag (s. 1.3.2.3) trafen sich die Regierungschefs Westdeutschlands und Frankreichs regelmäßig im Abstand von sechs Monaten. Gerade bei diesen Gesprächen prallten, wie sich zeigte, Erhards und de Gaulles unterschiedliche Vorstellungen zur Außenpolitik aufeinander.²⁴ De Gaulles Strategie bestand vor allem darin, Erhard vor den Vereinigten Staaten zu warnen: *„Seiner (de Gaulles) Ansicht nach könne man sich nicht darauf verlassen, dass die Amerikaner die Bundesrepublik gegen einen sowjetischen Angriff verteidigen würden, auf Frankreich hingegen sei Verlass“*, so Mierzejewski.

Weiter war für Erhard auch wichtig, die Briten in das vereinte Europa aufzunehmen, was de Gaulle auf keinen Fall akzeptieren konnte. Erhard andererseits kritisierte den französischen planwirtschaftlichen Ansatz. Nach Mierzejewski war Erhard in fast allen

²² Mierzejewski, Alfred C. Ludwig Erhard. Der Wegbereiter der Sozialen Marktwirtschaft. Biografie. Pantheon Verlag, München, 2005. S. 293.

²³ Kanzler Erhard und sein Außenminister Schröder bevorzugten engere Kontakte mit den USA und der NATO, wofür sie „Atlantiker“ genannt wurden. Gegen die Atlantiker waren in der Union die „Gaullisten“ unter der Leitung von Adenauer und F.J.Strauß (Verteidigungsminister), die andererseits eine deutsch-französische Freundschaft unterstützten. In der Ära Erhard kam es zur Auseinandersetzung zwischen den Atlantikern und den Gaullisten wegen der sog. multilateralen Nuklearflotte (MLF, Multilateral Force), was eine Idee des Präsidenten Kennedy war. Erhards Regierung nahm sie als Chance, die Position der BRD in der NATO zu stärken, was die Verschwächung der Beziehungen mit Frankreich verursachte und natürlich zu Kritik von Seiten der Gaullisten führte. Sie hielten die Idee der MLF für ein Bestreben der USA, eine eigene Weltpolitik Europas zuzulassen.

²⁴ Mierzejewski, Alfred C. Ludwig Erhard. Der Wegbereiter der Sozialen Marktwirtschaft. Biografie. Pantheon Verlag, München, 2005. S. 287-288.

Punkten anderer Meinung als de Gaulle.²⁵ Die deutsch-französischen Beziehungen kühlten in Erhards Regierungszeit merklich ab.

1.4.3 Auflockerung der Ostpolitik

Die Deutsche Antwort auf die amerikanisch-sowjetische Entspannungspolitik spiegelte sich auch in der Eröffnung der neuen Wege in der Ostpolitik. Der Außenminister Gerhard Schröder versuchte in neuen Initiativen, die Beziehungen mit den Staaten des Warschauer Vertrages zu normalisieren. Diese Idee, die Struktur einer neuen westdeutschen Osteuropapolitik durchzusetzen, wurde schon seit einiger Zeit im Auswärtigen Amt überlegt und vor allem von den USA positiv angenommen.

Das Problem war aber, wie man eine gewisse Normalisierung der Beziehungen erreichen könnte, ohne die existierende Hallstein-Doktrin aufzugeben.

Erst Schröder kam mit der Lösung, westdeutsche *Handelsmissionen in Osteuropa* auszubauen, die aber keinen Status der diplomatischen Vertretungen besitzen würde. So entstanden in den Jahren 1963-64 Handelsmissionen in Polen, Ungarn, Rumänien und Bulgarien, die als eine Vorstufe zur Aufhebung der „Hallstein-Doktrin“²⁶ erschienen, an der allerdings offiziell weiter festgehalten wurde.

1.4.3.1 Die Friedensnote von 1966

Die deutsche Friedensnote vom März 1966 war wohl Erhards wichtigster außenpolitischer Erfolg. Es wurde der Sowjetunion und allen Staaten des Ostblocks (mit Ausnahme der DDR, vgl. Hallstein-Doktrin) ein Gewaltverzichtabkommen angeboten, was Abrüstungs- und entspannungspolitische Vorschläge anbrachte. So wurde dargelegt, dass die Deutschen an einer dauerhaften Friedenssicherung teilnehmen wollen.

1.4.4 Diplomatische Beziehungen mit Israel

Die Bundesrepublik nahm die offiziellen diplomatischen Beziehungen mit Israel im Jahre 1965 auf, was aber unter umstrittenen Bedingungen passierte.

²⁵ Mierzejewski, Alfred C. Ludwig Erhard. Der Wegbereiter der Sozialen Marktwirtschaft. Biografie. Pantheon Verlag. München, 2005. S. 289.

²⁶ Die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zur DDR durch dritte Staaten wird danach von Bonn als "unfreundlicher Akt" betrachtet und mit Sanktionen geahndet. Auf diesem Weg hofft die Bundesrepublik, ihren Alleinvertretungsanspruch durchzusetzen.
In: <http://www.dhm.de/lemo/html/DasGeteilteDeutschland/DieZuspitzungDesKaltenKrieges/StaatsmannAdenauer/hallsteindoktrin.html>, 20.10.2007.

Aufgrund des Luxemburger Abkommens, das im Jahre 1952 Adenauer ausgehandelt hatte, war die Bundesrepublik verpflichtet, dem Staat Israel Wiedergutmachung zu zahlen. 1964 traf Erhard in New Repräsentanten jüdischer Organisationen und als sie mehr Geld als Entschädigung für Verbrechen der deutschen Nationalsozialisten an den Juden forderten, zeigte er Verständnis.

Damit bedrohte die Regierung die Beziehungen zu den arabischen Staaten. Als Reaktion lud nämlich der ägyptische Präsident den ostdeutschen Partei- und Staatsratvorsitzenden Walter Ulbricht nach Kairo zu einem Staatsbesuch, den man auf der Basis der Hallstein Doktrin als Anerkennung des ostdeutschen Staates durch Ägypten werten konnte.

Den Ausweg fand schließlich Rainer Barzel²⁷, der dem Bundeskanzler riet, die ägyptische Herausforderung durch die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit Israel zu beantworten.²⁸ So wurde die Wirtschaftshilfe für Ägypten gestoppt, die Waffenlieferungen an Israel beendet und am 5. März formell die diplomatischen Beziehungen zum Staat Israel eingestellt.

In der Folge brachen zwölf arabische Staaten die Beziehungen zu Bonn ab, aber kein einziger erkannte die Deutsche Demokratische Republik ab.

Trotz dieser Erfolge bestätigte sich aber, dass die Außenpolitik nicht Erhards starke Seite war. Oft wurde er für seine Unentschiedenheit kritisiert, aber auch für seine Naivität und Treue zu den Vereinigten Staaten, die leider kein großes Interesse an der Wiedervereinigung Deutschlands unter der Regierung Johnsons zeigten.

²⁷ Der Vorsitzende der Bundestagsfraktion der CDU/CSU.

²⁸ Besson, Waldemar. Die Außenpolitik der Bundesrepublik. R. Piper & Co. Verlag. München, 1970. S. 353.

1.5 Die Außenpolitik der Großen Koalition und die Regierung Kiesinger/Brandt (1966-1969)



Kurt Georg Kiesinger

Die schnell vertiefende wirtschaftliche Rezession der zweiten Hälfte der 60er Jahre und die wachsende Zahl der Arbeitslosen waren die entscheidende Motivation für die Politiker der beiden großen Parteien, der CDU/CSU und der SPD, eine Große Koalition²⁹ zu gründen. Nur die wurde als Mittel für die Bekämpfung der Krise betrachtet.

Am 1. Dezember 1966 wählte der Bundestag Kurt Georg Kiesinger als Bundeskanzler, der noch am selben Tag sein Kabinett der Großen Koalition vorstellte. Der bisher herrschende Oberbürgermeister Berlins Willy Brandt wurde Kanzlervertreter und gleichzeitig neuer Außenminister.

Die außenpolitischen Richtungen der Großen Koalition zielten vor allem auf die weitergehende Ostpolitik ab, mit der schon der vorige Bundeskanzler Ludwig Erhard anfang.

1.5.1 Kiesingers offene Kritik an dem Präsidenten Johnson

Im Vergleich zu der Regierung Erhards zeigten Kiesinger und Brandt den USA, dass die Bundesrepublik Deutschland auch eigene Interessen hat, die nicht unbedingt den Vorstellungen der Vereinigten Staaten entsprechen müssen. Es wurde nicht mehr Anpassung an die amerikanischen Interessen erkennbar, sondern eine außenpolitische selbstbewusste Vertretung der westdeutschen Interessen. In einem Gespräch mit Johnson schien es fast, als ob sich Kiesinger an seinen Vorgänger wenden wollte, als er erklärte:

„Es gibt manchmal Deutsche, die glauben, es gäbe so eine Art Freundschaft oder Freundschaftsdienst. Das gibt dann hinterher immer sehr böse Enttäuschungen. In der Politik herrschen Interessen zwischen den Völkern. Die amerikanische Politik verfolgt amerikanische Interessen. Unsere Aufgabe ist es festzustellen, inwieweit die

²⁹ Große Koalition bedeutet mit anderen Worten eine Koalition der stärksten Partei und der Opposition.

amerikanischen Interessen mit den unseren, den deutschen und den europäischen, übereinstimmen und inwieweit nicht.“³⁰

Atomwaffensperrvertrag (1969)

Kiesingers Kritik bezog sich auf die amerikanischen Forderungen an die Bundesrepublik beim Atomwaffensperrvertrag³¹, wobei sein selbstbewusstes Benehmen zu Zugeständnissen von amerikanischer Seite beitrug. Unter die Forderungen, die der Kanzler vorlegte, gehörten: Die Notwendigkeit, sich in größerem Maß an der westlichen nuklearen Planung zu beteiligen und die Garantierung amerikanischer Lieferung von Kernbrennstoffen für die friedliche Atomnutzung in der BRD, auf die Johnson endlich einging. Erst danach, im Oktober 1969, konnte der Vertrag unterschrieben werden.

Allgemein kann man sagen, dass die Kooperation der CDU/CSU und der SPD in der Großen Koalition sehr gut funktionierte, was die Fragen der Amerika- und Europapolitik betraf. Auf dem Felde der Ost- und Deutschlandspolitik war die Kooperation andererseits schwieriger.

1.5.2 Bemühungen in der Ostpolitik und die starrsinnige Haltung der Sowjetunion und der DDR

Die Ostpolitik ist schon mit dem Besuch des Bundeskanzlers Adenauer in Moskau im Jahre 1955 und mit dem Ausbau der Handelsmissionen in Osteuropa angefangen worden (s.1.4.3), als auch mit dem folgenden Anknüpfen der diplomatischen Beziehungen mit der Sowjetunion. Die konnten sich leider nicht weiterentwickeln, weil die BRD aufgrund der Hallstein-Doktrin die DDR als neuen Staat nicht anerkannte.

In diesen Fällen umgingen die westdeutschen Politiker die Klippe der Hallstein-Doktrin mit der sog. „Geburtsfehler-Theorie“. Bonn wies darauf hin, dass die osteuropäischen Staaten in den fünfziger Jahren wegen ihrer Abhängigkeit von Moskau keine andere Wahl als die Anerkennung der DDR gehabt hätten. Die Hallstein-Doktrin sei

³⁰ Hacke, Christian. Weltmacht wieder Willen. Die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland. Klett-Cotta. Stuttgart, 1988. S. 136 f.

³¹ Der Atomwaffensperrvertrag/Vertrag über die Nichtweiterverbreitung von Kernwaffen ist ein internationaler Vertrag, der die Verpflichtung zur Nichtweiterverbreitung und Abrüstung von Atomwaffen sowie die Erlaubnis und gegenseitige Unterstützung zur friedlichen Nutzung der Kernenergie zum Gegenstand hat. Der Vertrag wurde am 1.Juli 1968 von den USA, Sowjetunion und Großbritannien unterzeichnet.

In: <http://de.wikipedia.org/wiki/Atomwaffensperrvertrag>, 5.10.2007.

aber nur für Staaten gedacht gewesen, die die DDR aus freiem Willen anerkannten. Diese Hintertür ermöglichte die Akkreditierung osteuropäischer Botschafter.³²

Kiesingers Außenpolitik wurde vom Zitat des Vorsitzenden der CDU Jakob Kaisers geprägt: „*Deutschland war jahrhundertlang die Brücke zwischen West- und Osteuropa.*“

Für den Bundeskanzler Kiesinger bedeutete dieser Satz ein Motto in der Ostpolitik, was er mit der Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit Rumänien 1967 und in demselben Jahr mit dem Austausch von Handelsmissionen mit der Tschechoslowakei bewies. Doch je flexibler die Große Koalition in der Ostpolitik handelte, desto starrsinniger drohten die Sowjetunion unter der Führung von L.I. Breschnew und die DDR unter Walter Ulbricht.

Bukarester Erklärung und Karlsbader Konferenz

In der Bukarester Erklärung des Warschauer Paktes vom Juli 1966 und auf der Karlsbader Konferenz vom April 1967 wurden von der Sowjetunion und den übrigen Staaten des Warschauer Paktes unüberwindliche Barrieren zum Entwicklung der diplomatischen Beziehungen aufgebaut: Bevor sie mit der BRD diplomatische Beziehungen aufnehmen würden, müsste die BRD auf Atomwaffen verzichten, die Anerkennung aller bestehenden europäischen Grenzen, vor allem die Oder-Neiße-Grenze, akzeptieren, die Hallstein-Doktrin aufgeben und zwei deutsche Staaten, und damit die DDR und West-Berlin als Freistadt anerkennen.

Kiesinger blieb dennoch ruhig und statt einer Reaktion im ähnlichen Maße handelte er zukunftsorientiert. Er nahm die Gespräche mit Moskau auf und im Juni 1967 beantwortete er als erster Bundeskanzler ein Schreiben der DDR, als er auf den Brief vom 10. Mai 1967 des Vorsitzenden des Ministerrats, Willy Stopf, offiziell antwortete.³³ Zur Normalisierung der Beziehungen und zu konkreten Ergebnissen kam es trotzdem nicht.

Die Sowjetunion war offensichtlich nicht willig, Kiesingers Ostpolitik zu unterstützen, wie man im August 1968 zeigte. Die Besetzung der Tschechoslowakei signalisierte den schwersten Rückschlag für alle Entspannungsbemühungen, weil die

³² Scheider, Herbert/ Uffelman, Uwe. Zur Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland. Paderborn, 1977. S. 179.

³³ Kempf, Udo/ Merz, Hans-Georg. Kanzler und Minister 1949-1998. Biografisches Lexikon der deutschen Bundesregierungen. Westdeutscher Verlag GmbH. Wiesbaden, 2001. S. 357.

Sowjetunion deutlich gemacht hatte, dass die friedliche Nachbarschaft nur bei klarer Vorherrschaft der Sowjetunion und unter Anerkennung der Grenzen möglich sein würde. So scheiterten alle Gewaltverzichtsverhandlungen mit der Sowjetunion und die Hallstein-Doktrin zusammen mit der strikten Nichtanerkennung wurden wieder zentral.

1.5.3 Kiesinger als Brücke zwischen den Atlantikern und Gaullisten

Im Unterschied zu Erhards und Schröders pro-amerikanischer Außenpolitik bemühten sich Kiesinger und Brandt gleichermaßen um gute Beziehungen mit den USA und Frankreich.

Vor allem die deutsche Kritik am Atomwaffensperrvertrag und die ostpolitischen Neuansätze von Kiesingers Regierung fanden de Gaulles Zustimmung, aber trotzdem war Frankreich unter der Führung von de Gaulle weiterhin kein Partner für solidarische Außenpolitik.

Gründe dafür waren die parallele Intensivierung der französisch-sowjetischen Beziehungen und der Fakt, dass sich Frankreich an die Seite der arabischen Staaten stellte. Weiter war das Land wieder gegen Englands Beitritt zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft³⁴ (s.1.4.2). Kiesinger war für das Beitrittsanliegen der Engländer und deshalb stand er in einem Dreieck Washington-London-Paris.

Es war das Verdienst von Bundeskanzler Kiesinger, den Gegensatz zwischen Atlantikern und Gaullisten überbrückt und innerparteilich heruntergespielt zu haben. Kein Entweder-Oder, sondern sowohl gute Beziehungen zu Frankreich als auch zu den USA schienen für Kiesinger notwendig³⁵.

1.5.4 Deutschlandpolitik

Bundeskanzler Kiesinger war in der Deutschlandpolitik stark von seinem Außenminister Brandt beeinflusst. Dennoch fand er in der Koalition viele Skeptiker, vor allem unter den Vertretern der CDU/CSU. Hinzu kam, dass der Einmarsch der Warschauer-Pakt-Truppen in die Tschechoslowakei im August 1968, der zur Verschärfung der internationalen Lage beitrug, sie in der Richtigkeit ihrer eigenen Auffassungen bestärkt haben mochte. Ohne Frage haben die Prager August-Ereignisse der Ostpolitik der Großen

³⁴ Frankreich empfand England als Rivalen, als Vorposten für amerikanischen Einfluss und Dominanz in Europa. England fürchtete hingegen französische Vorherrschaft auf dem Kontinent.

³⁵ Hacke, Christian. Weltmacht wieder Willen. Die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland. Klett-Cotta. Stuttgart, 1988. S. 142.

Koalition einen Rückschlag versetzt.³⁶ Infolge dieser Ereignisse und des bevorstehenden Wahlkampfes bremste er die Fortführung der Entspannungspolitik gegenüber der DDR, was später Willy Brandt als neuer Bundeskanzler in seinen Händen nahm. Trotzdem ist zu behaupten, dass die Kiesinger/Brandt Ära ein Fundament für eine neue deutsche Ostpolitik gelegt hatte.

Die BRD verdankt Kurt Georg Kiesinger das Bewusstsein für eine eigene entscheidungspolitische Tradition, die auf den Grundgedanken der „Brücke“ von Jakob Kaiser zurückgeführt werden kann. Kiesinger repräsentierte die Bundesrepublik souverän. Er gehörte zu den wenigen führenden Politikern in der Union, die sich von Konrad Adenauer nichts bieten ließen.³⁷

³⁶ Scheider, Herbert/ Uffelman, Uwe. Zur Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland. Ferdinand Schöningh Verlag. Paderborn, 1977. S. 182.

³⁷ Kempf, Udo/ Merz, Hans-Georg. Kanzler und Minister 1949-1998. Biografisches Lexikon der deutschen Bundesregierungen. Westdeutscher Verlag GmbH. Wiesbaden, 2001. S. 358.

1.6 Die Außenpolitik der Regierung Brandt/Scheel (1969-1974)



Willy Brandt

Als Ergebnis der Bundestagswahl von 1969 wurde Willy Brandt zum vierten Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland ernannt. In Walter Scheel fand er einen kongenialen außenpolitischen Partner, so dass mit Stichwörtern wie „Neue Ostpolitik“ oder „Wandel durch Annäherung“ an die Entspannungspolitik Kiesingers gegenüber Osteuropa angeknüpft werden konnte.

Die Regierung Brandt/Scheel strebte drei wichtige außenpolitische Ziele an. Als erstes eine Verbesserung der Beziehungen mit der Sowjetunion, dann normale Beziehungen zu den osteuropäischen Staaten und vor allem einen Modus vivendi zwischen den beiden Teilen Deutschlands.³⁸

1.6.1 Wandel durch Annäherung

Wandel durch Annäherung³⁹ wurde ein Motto der Ostpolitik der Regierung Brandt/Scheel. Da sie erkannten, dass die Spaltung Deutschlands vorerst nicht überwunden werden konnte, sollten die Grenzen durchlässiger gemacht und das Zusammengehörigkeitsgefühl der Menschen durch viele Kontaktmöglichkeiten gestärkt werden. Aus der Regierungserklärung und aus der nachfolgenden Bundestagsdebatte war die Konzeption der Ost- und Deutschlandpolitik der Regierung deutlich herauszulesen.

Schon in Brandts Zeiten als Außenminister Kiesingers gab es viele skeptische Politiker, die seine Vorstellungen in der Ost- und Deutschlandpolitik misstrauisch beobachteten. Trotzdem wurden damals Grundsteine gelegt auf die er seine Politik als Kanzler aufbauen konnte.

³⁸ Hacke, Christian. Weltmacht wieder Willen. Die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland. Aktualisierte und erweiterte Neuauflage. Berlin, Ullstein. 1993. S.176.

³⁹ Die Formulierung wurde 1963 von Egon Bahr (SPD) geprägt, dem damaligen Leiter des Presse- und Informationsamtes des Landes Berlin. In seiner Tutzinger Rede zum Thema „Wandel durch Annäherung“ erläuterte er erstmals das später maßgeblich gewordene Konzept der Ostpolitik.
In: http://www.willy-brandt.org/bwbs_biografie/Wandel_durch_Annaeherung_G1167.html, 5.10.2007.

Willy Brandt musste aber erst erkennen, dass die Gesamtstruktur sowohl der Deutschland- als auch der Ostpolitik nur unter Berücksichtigung der sowjetischen Interessen gelingen konnte und deshalb orientierte er sich in den 1970er Jahren zusammen mit Scheel eher auf die Verbesserung der deutsch-sowjetischen Beziehungen.

1.6.2 Verträge mit Moskau und Warschau

Das Jahr 1970 stand vor allem im Zeichen der deutsch-sowjetischen und deutsch-polnischen Verhandlungen über die Regelung der beiderseitigen Beziehungen.

Moskauer Vertrag (August 1970)

Nach mehrmonatigen Gesprächen kam es am 12. August 1970 zur Unterzeichnung des Moskauer Vertrags zwischen der BRD und der Sowjetunion, in dessen Mittelpunkt ein beiderseitiger Gewaltverzicht und ein gegenseitiges Bekenntnis zur Unverletzlichkeit der Grenzen standen.

Warschauer Vertrag (Dezember 1970)

Der Warschauer Vertrag wurde nach intensiven Beratungen am 7. Dezember 1970 unterzeichnet. Die Bundesregierung bestätigt darin die aktuellen polnischen Grenzen und erkannte vor allem die Oder-Neiße-Linie als Westgrenze Polens an.

Für die Medien und die Öffentlichkeit war Brandts Kniefall in Warschau vor dem Denkmal des jüdischen Ghettos von großer Bedeutung, welchen er im Gedenken an die Opfer des zweiten Weltkriegs am Tag der Unterzeichnung des Warschauer Vertrags gemacht hatte.



Willy Brandt legte vor dem Ehrenmal des jüdischen Ghettos im Rahmen einer Feierlichkeit als Bundeskanzler einen Kranz nieder. Nach dem Richten der Kranzschleife kniete er vor dem Mahnmal nieder. Er verharrte einige Sekunden schweigend, stand auf und ging an der Spitze seiner Delegation weg. Diese Geste Brandts war für die

Delegation und die Öffentlichkeit überraschend. International wurde dies als eine Geste zur Versöhnungsbereitschaft gewertet und trug zum Ansehen des Kanzlers Brandt und dem der Bundesrepublik bedeutend bei.⁴⁰

Die Verträge waren für beide Staaten als ein fairer Kompromiss ausgehandelt worden und damit war die Grundlage für eine Normalisierung der Beziehungen gelegt.

„Der Vertrag von Warschau soll einen Schlussstrich setzen unter Leiden und Opfer einer bösen Vergangenheit. Er soll eine Brücke schlagen zwischen den beiden Staaten und beiden Völkern. Er soll den Weg dafür öffnen, dass getrennte Familien wieder zusammenfinden können und dass Grenzen weniger trennen als bisher, [...]“ so Brandt.⁴¹

1.6.3 Die DDR als Brennpunkt der Außenpolitik

In einem Interview mit einem Deutschen Fernsehsender (für die Sendung „Kontraste“) am 17. August 1972 antwortet Bundeskanzler Brandt auf die Frage „Was wollen wir konkret von der DDR?“ wie folgt:

„Nun, wir wollen, dass nicht der Abstand zwischen diesen beiden Staaten trotz ihrer unterschiedlichen Gesellschaftsordnung größer ist, als es der Abstand sonst ist zwischen Staaten in Westeuropa. Das ist ein bescheidenes Ziel zunächst einmal.“ ([Ganzes Interview: Anl. Nr. 3](#)) Diese Aussage charakterisiert Brandts Streben, die Beziehungen zwischen beiden Ländern zu verbessern, wozu es bald kam.

Treffen in Erfurt und Kassel

Das erste deutsch-deutsche Treffen wurde für März 1970 ausgehandelt, als Bundeskanzler Brandt den Ministerratsvorsitzenden Willi Stoph in Erfurt traf. Zwei Monate später trafen sich dann die beiden Politiker in Kassel. In die Verhandlungen über die Zukunft der beiden Staaten setzte Brandt folgende Ziele:

1. Beide Staaten sollen die Einheit der deutschen Nation bewahren. Sie wären keine Fremde füreinander.
2. Sie sollten die Grundsätze des internationalen Rechts befolgen – die Achtung vor territorialer Unverletzlichkeit, friedliche Beilegung von Streitigkeiten.
3. Truppen sollten nicht eingesetzt werden, um in einem der beiden Staaten die Gesellschaftsordnung zu verändern.
4. Es sollte ein Maximum an nachbarschaftlicher Kooperation geben.

⁴⁰ In: http://de.wikipedia.org/wiki/Kniefall_von_Warschau, 6.10.2007.

⁴¹ Hacke, Christian. Weltmacht wieder Willen. Die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland. Aktualisierte und erweiterte Neuausgabe. Ullstein. Berlin, 1993. S. 192 f.

5. Die Viermächte-Verantwortung in Deutschland, insbesondere in Berlin, sollte beibehalten werden.
6. Die Viermächte sollten versuchen, die Bedingungen in und um Berlin zu verbessern.⁴²

Nach diesen ersten politischen Schritten lag jedoch die Deutschlandpolitik für die nächsten 2 ½ Jahre auf Eis und erst 1972 kam es zu weiteren Verhandlungen, an deren Ende der Grundlagenvertrag stand.

Der Grundlagenvertrag (1972)

Der Grundlagenvertrag, bzw. der "Vertrag über die Grundlagen der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen demokratischen Republik" wurde am 21. Dezember 1972 in Ostberlin unterzeichnet, am 11. Mai 1973 ratifiziert und trat am 21. Juni 1973 in Kraft. Beide Regierungen vereinbarten die offizielle Aufnahme von Beziehungen zueinander und dazu auch eine Festschreibung der Gleichberechtigung. Dieses geschah jedoch, ohne dass die BRD die DDR völkerrechtlich anerkannte. Es ging eher um Respektierung der gegenseitigen Selbständigkeit und Unabhängigkeit in inneren und äußeren Angelegenheiten. ([Ganzer Vertrag: Anl. Nr. 4](#))

Die Aufnahme beider deutschen Staaten in die UNO (1973)

In einem Zusatzprotokoll des Grundlagenvertrags vereinbarten die BRD und die DDR, dass sie parallel dazu einen Antrag zur Aufnahme in die UNO (United Nation Organisation, die Vereinten Nationen) stellten. Am 18. September 1973 wurden als 133. Mitglied erst die DDR und als 134. Mitglied dann die BRD aufgenommen. Die Vereinbarung der Aufnahme beider Staaten in die UNO war die faktische völkerrechtliche Anerkennung der DDR durch die Bundesrepublik.

1.6.4 Das Viermächte-Abkommen über Berlin

Den westlichen Alliierten (den USA, Großbritannien, Frankreich, Sowjetunion) und vor allem der Bundesrepublik ging es in der Zeit der Entspannungspolitik im Kern um eine Verbesserung des zivilen Zugangs in dem gesamten Berlin und um die Wahrung der drei folgenden Punkte bei den Verhandlungen mit der Sowjetunion:

⁴² Ebenda. S. 181 f.

1. Das Recht der drei Westmächte auf Anwesenheit in Berlin
2. Der Zugang durch Ostdeutschland
3. Die Verpflichtung, dass den Westberlinern die Selbstbestimmung ihrer Zukunft und die freie Wahl ihrer Regierungsform zu gewährleistet ist.

Sichtbar ist dieses im ersten Teil des Vertrages – „Allgemeine Bestimmungen“:

I. Allgemeine Bestimmungen

1. Die Vier Regierungen werden bestrebt sein, die Beseitigung von Spannungen und die Verhütung von Komplikationen in dem betreffenden Gebiet zu fördern.
2. Unter Berücksichtigung ihrer Verpflichtungen nach der Charta der Vereinten Nationen stimmen die Vier Regierungen darin überein, dass in diesem Gebiet keine Anwendung oder Androhung von Gewalt erfolgt und dass Streitigkeiten ausschließlich mit friedlichen Mitteln beizulegen sind.
3. Die Vier Regierungen werden ihre individuellen und gemeinsamen Rechte und Verantwortlichkeiten, die unverändert bleiben, gegenseitig achten.
4. Die Vier Regierungen stimmen darin überein, dass ungeachtet der Unterschiede in den Rechtsauffassungen die Lage, die sich in diesem Gebiet entwickelt hat und wie sie in diesem Abkommen sowie in den anderen in diesem Abkommen genannten Vereinbarungen definiert ist, nicht einseitig verändert wird.⁴³

Mit der Unterzeichnung des Viermächte-Abkommens über Berlin im September 1971 garantierte die Sowjetunion zum erstmal seit 1945 unbehinderten Transitverkehr auf Straßen, Schienen und Wasserwegen zwischen der BRD und Westberlin.

Früher sah die Situation nämlich wie folgt aus: Jeder Reisende von und nach Westberlin war der Schikane der Grenzbeamten der DDR völlig ausgeliefert. Je nach Laune konnten sie die Reisenden stundenlang warten lassen, das Auto ausräumen, durchsuchen und auf mannigfaltige Weise die Menschen schikanieren. Genau diesen Zustand wollte die Bundesregierung abschaffen.

⁴³ In: <http://www.chronik-der-mauer.de/index.php/de/Start/Detail/id/593845/page/0>, 7.10.2007.

1.6.5 Das Transitabkommen (Dezember 1971)

Das Transitabkommen war eine Fortsetzung der Idee, die schon in dem alliierten Viermächte-Abkommen über Berlin erwähnt wurde, nur mit dem Unterschied, dass es sich diesmal um ein deutsch-deutsches Abkommen handelte, dem ersten seiner Art. Dieses Abkommen war eine immense Erleichterung, weil viele zeitaufwendige, schikanierende Praktiken an der Grenze zwischen DDR und BRD jetzt aufgegeben wurden.

1.6.6 Andere außenpolitische Erfolge

Adenauer als erster Bundeskanzler in Israel

Brandt gelang es im Juni 1973, als erster deutscher Bundeskanzler Israel zu besuchen. Dieses war ein weiterer wichtiger Schritt zur Aussöhnung mit dem jüdischen Volk nach der offiziellen Aufnahme der diplomatischen Beziehungen im Jahr 1965 und der Unterstützung mit Waffen während der Nahostkrise im selben Jahr.

Prager-Vertrag

Als letzter der Ostverträge wurde im Dezember 1973 in Prag der „Vertrag über gegenseitigen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik“ (Prager Vertrag) unterzeichnet. Die Vorbereitungsgespräche zogen sich lange hin, vor allem wegen der Frage, ob das Münchner Abkommen von 1938 als nichtig bezeichnet werden sollte. Die Regierungen haben sich dann darauf geeinigt, die Nichtigkeit des Teiles über die Abtretung des Sudetenlands zu erklären. Kontroverse Punkte wie die Frage der Entschädigung und die Rechte der deutschen Vertriebenen wurden nicht besprochen. Die Hauptpunkte waren beiderseitiger Gewaltverzicht, Unverletzlichkeit der gemeinsamen Grenze und Verzicht auf alle Gebietsansprüche. Im folgenden Abschnitt lege ich einen Auszug aus dem Prager Vertrag dar, an dem die oben genannten Hauptpunkte sichtbar werden:

[...] IN DER HISTORISCHEN ERKENNTNIS, daß das harmonische Zusammenleben der Völker in Europa ein Erfordernis des Friedens bildet, [...]

[...] IN DEM FESTEN WILLEN, ein für allemal mit der unheilvollen Vergangenheit in ihren Beziehungen ein Ende zu machen, vor allem im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg, der den europäischen Völkern unermeßliche Leiden zugefügt hat, [...]

[...] ANERKENNEND, daß das Münchener Abkommen vom 29. September 1938 der Tschechoslowakischen Republik durch das nationalsozialistische Regime unter Androhung von Gewalt aufgezwungen wurde, [...]

[...]ANGESICHTS DER TATSACHE, daß in beiden Ländern eine neue Generation herangewachsen ist, die ein Recht auf eine gesicherte friedliche Zukunft hat, [...]

[...] IN DER ABSICHT, dauerhafte Grundlagen für die Entwicklung gutnachbarlicher Beziehungen zu schaffen, [...]

[...] IN DEM BESTREBEN, den Frieden und die Sicherheit in Europa zu festigen, [...]

[...] IN DER ÜBERZEUGUNG, daß die friedliche Zusammenarbeit auf der Grundlage der Ziele und Grundsätze der Charta der Vereinten Nationen dem Wunsche der Völker sowie dem Interesse des Friedens in der Welt entspricht [...] ⁴⁴

Nach dem Abschließen dieses Abkommens wurden auch die diplomatischen Beziehungen mit der Tschechoslowakei aufgenommen.

1.6.7 Friedensnobelpreis

Den Höhepunkt an internationaler Anerkennung und Popularität erfuhr Brandt 1971 bei der Verleihung des Friedensnobelpreises, der ihm zuerkannt wurde, weil er „als Chef der westdeutschen Regierung und im Namen des deutschen Volkes die Hand zu einer Versöhnungspolitik zwischen alten Feindländern ausgestreckt“ und „das Friedensideal zu seinem Leitstern gemacht“ habe. ⁴⁵

Der Friedensnobelpreis war die allgemeine Würdigung seiner politischen Gesten, Leistungen und Erfolge als Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland. Er hat sich ausdauernd um die Aussöhnung und die Erringung eines guten Verhältnisses mit den osteuropäischen Staaten sowie um die Sicherung des Friedens bemüht. Die Ostverträge mit Moskau, Warschau, Prag und vor allem mit (Ost-)Berlin sind Beweis genug. Auch seine Geste beim Ehrendenkmal in Warschau, sein Kniefall, wurde international hoch geschätzt und war auch ein wichtiger Beitrag für die Verleihung des Preises.

Einige Geschichts- und Politikwissenschaftler sehen in seiner „Politik der Annäherung“ heute die Wegbereitung für den Zusammenbruch der kommunistischen Regierungen in Osteuropa und die Wiedervereinigung Deutschlands, die von Brandt mit seiner Ostpolitik jedoch zu dieser Zeit nicht direkt beabsichtigt war. ⁴⁶

⁴⁴ In: <http://www.documentarchiv.de/brd/cssr1973.html>, 15.10.2007.

⁴⁵ Bernecker, L. Walther/ Dotterweich, Volker. Persönlichkeit und Politik in der Bundesrepublik Deutschland. Vandenhoeck und Ruprecht Verlag. Göttingen, 1982. S. 70.

⁴⁶ In: http://www.willy-brandt.org/bwbs_biografie/Wandel_durch_Annaeherung_G1167.html, 7.10.2007.

Der Regierung Brandt/Scheel ist es gelungen, den Prozess der weltweiten diplomatischen Anerkennung der DDR zu beschleunigen, was als der größte Erfolg der Zeit betrachtet wurde.

1.7 Die Regierung Schmidt/ Genscher in der neuen internationalen Krise (1974-1982)

Helmut Schmidts Ernennung als Bundeskanzler hing mit der kontroversen Aufdeckung eines DDR-Agenten im Bundeskanzleramt Brandts am 25. April 1974 zusammen. Nach der Enttarnung des MfS-Agenten⁴⁷ Günther Guillaume sah sich Brandt am Mai zum Rücktritt gezwungen. Im Anschluss kam es zu einer Übernahme der Regierungsgewalt durch Helmut Schmidt. Als neuer Außenminister wurde Hans-Dietrich Genscher eingesetzt.



Im Vergleich zu seinem Vorgänger hatte Schmidt einen anderen Zugang zur Außenpolitik, weil er von der Weltwirtschaftskrise 1973/74 stark geprägt worden ist. Trotzdem bemühte er sich darum, dass die Entspannungstradition weiter im Mittelpunkt seiner Außenpolitik steht.

Am 17. Mai las der neue Bundeskanzler die Regierungserklärung, in der er u.a. erklärt: „[...]Wir werden die Politik der Friedenssicherung fortsetzen und die Sicherheit unseres Landes wahren und festigen. Wir werden aktiv mitarbeiten wie bisher, um das zum Frieden notwendige Gleichgewicht der Kräfte zu erhalten“⁴⁸[...]“

1.7.1 Die Weltwirtschaftskrise und die enge Zusammenarbeit des französischen Präsidenten und Schmidt

Die neue Regierung war massiv von der internationalen Krise getroffen, die sich im Winter 1973/74 abzeichnete.⁴⁹

So musste Schmidt die Außenpolitik unter veränderten Bedingungen betreiben, denn wirtschaftspolitische Sofortmaßnahmen um der Energiekrise entgegen zu wirken waren

⁴⁷ Ministerium für Staatssicherheit – der Geheimdienst der DDR.

⁴⁸ Schmidt, Helmut. Bundestagsreden und Zeitdokumente. Verlag AZ Studio Bonn/ C. Bertelsmann. Bonn, 1975. S. 200.

⁴⁹ Die in diesen Jahren ausgelöste Ölkrise folgte dem Ölboykott der arabischen Länder, wozu es infolge des sog. Jom-Kippur-Krieg zwischen Ägypten/Syrien und Israel kam.

ebenso notwendig, wie langfristige Maßnahmen zur Stabilisierung des Weltwährungssystems.

Auf Initiative von Schmidt und dem französischen Staatspräsidenten Valéry Giscard d'Estain fand zur Lösung der globalen Wirtschaftsprobleme der 1. Weltwirtschaftsgipfel in dem Schloss in Rambouillet statt (November 1975). Zu den Teilnehmern gehörten außer den zwei Initiatoren auch Italien, Großbritannien, die USA und Japan.

Unter Mithilfe der engen deutsch-französischen diplomatischen Beziehungen beschloss die Europäische Gemeinschaft als Antwort auf die anhaltende Währungskrise das Europäische Währungssystem.⁵⁰

1.7.2 Wirkungen der Krise auf die Beziehungen zu der DDR

Die aktuelle Lage in der Welt hatte auch immense Bedeutung für die allgemeine Annäherungspolitik mit der DDR. Das Deutschlandproblem trat dadurch aus dem Fokus der bundesdeutschen Außenpolitik, denn der neue Bundeskanzler sah seine Aufgabe vor allem in der Überwindung der Krise.

Die DDR ihrerseits verstärkte von 1974 an ihre Politik der ideologischen „Abgrenzung“ und der Orientierung zur Sowjetunion hin. Der „Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand zwischen der DDR und der Sowjetunion“, den Breschnew und Honecker im Oktober 1975 in Moskau unterzeichneten, war ein Beispiel der Neuorientierung.

1.7.3 Die Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa

Der Verlauf der allgemeinen Entspannungspolitik spiegelte sich auch auf multilateraler Ebene wider, die eine Parallele zu den zwischen der Sowjetunion (bzw. Polen, der DDR, der ČSSR) und der Bundesrepublik Deutschland geschlossenen bilateralen Ostverträgen darstellt.

Die Bundesrepublik unter der Leitung von Schmidt und Genscher nahm trotz eines starken Widerstands der Oppositionsparteien CDU/CSU an der „Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa“ (KSZE) aktiv teil, die sowohl für alle europäischen Staaten als auch für die USA und Kanada zugänglich war. Die Konferenz lief insgesamt in drei Runden, wobei die letzte und wichtigste Runde am 1. August 1975 in Helsinki

⁵⁰ Folgende Regelungen zeichneten sich ab: ein festes Wechselkursystem mit Schwankungsbreiten, Änderungen der Wechselkurse nur mehr einvernehmlich, ein Saldenausgleich sowie ein Kreditsystem.

stattfind. Dort kam es zur Unterzeichnung der Schlussakte dieser Konferenz, in dem sich alle Unterzeichnerstaaten zur gegenseitigen Respektierung ihrer Souveränität, der Grenzen, der territorialen Integrität, der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten und zum Frieden verpflichteten.

Deutsch-polnische Zusammenarbeit anhand der KSZE:

Ein für das Verhältnis zwischen der BRD und der Volksrepublik Polen wichtiges Ergebnis enthielt die KSZE-Schlussakte, die Vereinbarung, dass 120.000-125.000 „Deutschstämmige“ aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten in die Bundesrepublik ausreisen durften. Durch die Gewährung großzügiger Kredite an Polen verbesserten sich im Verlauf der folgenden Jahre die Beziehungen weiter, so dass auch Hunderttausenden von Heimatvertriebenen der Besuch ihrer ehemaligen Wohnorte ermöglicht werden konnte.

1.7.4 NATO-Doppelbeschluss

Die sowjetische Führung hatte das „Entspannungs-Jahrzehnt“ der 1970er dazu genutzt, Mittelstrecken-Raketen des modernen Typs SS 20 im westlichen Teil des Landes zu installieren, mit denen sie Westeuropa und vor allem die Bundesrepublik bedrohen konnten.⁵¹ Die deutsche Bundesregierung unter Schmidts Leitung betrachtete dies als eine Verletzung des Gleichgewichts in Europa und leitete in der NATO eine Diskussion über die Gegenmaßnahmen ein.

Als Ziele dieser Verhandlungen stand der Abbau der auf Westeuropa gerichteten sowjetischen Mittelstrecken-Raketen bis zum Herbst 1983 und dass sowjetische Angebot an die USA Verhandlungen über den Abbau von Mittestrecken-Waffen zu führen.

Für den Fall, dass die Verhandlungen nicht zum Erfolg führten sollten, wurde vorgesehen, in einigen NATO-Ländern, darunter der BRD, moderne Mittelstrecken-Waffen zu stationieren, um das Gleichgewicht in Europa wiederherzustellen.⁵² (In der NATO-Doppelbeschluss-Politik machte der nächste Bundeskanzler Kohl weiter).

1.7.5 Die BRD-Außenpolitik nach dem Einmarsch sowjetischer Truppen in Afghanistan

Die internationale Krise verschärfte sich noch einmal nach der sowjetischen Besetzung Afghanistans (ab Dezember 1979). Vor allem das Verhältnis zwischen den USA

⁵¹ Hillgruber, Andreas. Deutsche Geschichte 1945-1986. Die „deutsche Frage“ in der Weltpolitik. 6. Auflage, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz. Verlag W. Kohlhammer. 1987. S.142 f.

⁵² Ebenda. S. 143.

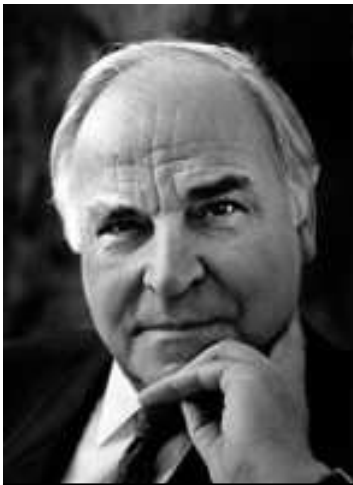
und der Sowjetunion wurde wieder gespannter. Der amerikanische Präsident Reagan fing an, schärfer als früher gegenüber Sowjetrußland aufzutreten und es schien, dass der Prozess der Entspannung, welcher Ende der 1960er Jahre angefangen hatte, zu Ende war.

Die USA setzte als Antwort darauf Sanktionen gegen die Sowjetunion durch, denen sich die deutsche Regierung nur abgestuft und zögerlich anschloss. Die Ursachen dafür waren, die gut laufenden wirtschaftlichen Beziehungen mit den Ostblockstaaten beizubehalten und vor allem die deutsch-deutschen Beziehungen nicht noch stärker zu belasten.

Schmidt repräsentierte ein neues Deutschland, von dem man in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nur hatte träumen können, einen im Inneren gefestigten und nach außen selbstbewussten deutschen Staat. Er musste das außenpolitische Erbe in den Zeiten der Krise zusammenhalten und, wenn möglich, vergrößern⁵³, so Hacke.

⁵³ Hacke, Christian. Weltmacht wieder Willen. Die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland. Klett-Cotta. Stuttgart, 1988. S. 319.

1.8 Die Regierung Kohl/Genscher bis 1990



Helmut Kohl

Der Partei- und Fraktionsvorsitzende der CDU Helmut Kohl wurde nach dem Bruch der sozialliberalen Regierung am 1. Oktober 1982 durch ein konstruktives Misstrauensvotum⁵⁴ zum Bundeskanzler gewählt. In Amt seines Außenministers stand wieder H.-D. Genscher.

In der Regierungserklärung vom 13. Oktober forderte er eine „Politik der Erneuerung“ und zu sein Motto wurde der „historische Neuanfang“. Im Vordergrund seines Programms

standen neue Initiativen in der Außen- und Sicherheitspolitik, die Wiederbelebung des europäischen Einigungsprozesses,

erneute Bekenntnis zum Atlantischen Bündnis, sowie die Einheit der Nation:

1. *Fundament deutscher Außen- und Sicherheitspolitik ist das Nordatlantische Bündnis und die Freundschaft und Partnerschaft mit den Vereinigten Staaten von Amerika.*
2. *Unser vordringliches Ziel ist es, das notwendige militärische Gleichgewicht durch konkrete, ausgewogene und nachprüfbare Verhandlungsergebnisse auf einem möglichst niedrigen Niveau der Rüstungen herzustellen und stabilisieren...*
3. *Wir wollen neue Wege zur Einigung Europas öffnen...*
4. *Für uns alle gilt die Präambel des Grundgesetzes: Das gesamte deutsche Volk bleibt aufgefordert, in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden...*⁵⁵

⁵⁴ Das konstruktive Misstrauensvotum muss nach dem Grundgesetz (Artikel 67) von mindestens einem Viertel der Abgeordneten des Deutschen Bundestages beantragt werden. Es kann den Kanzler und sein Kabinett absetzen, muss aber zeitgleich einen Nachfolger benennen. Damit wird vermieden, dass eine Regierung handlungsunfähig wird, ohne dass sich neue, regierungsfähige Mehrheiten bilden können. Erreicht bei der anschließenden Abstimmung im Bundestag der von den Antragstellern vorgeschlagene neue Kanzler die Mehrheit, entlässt der Bundespräsident die Regierung und ernennt den neuen Kanzler.

In: <http://www.dhm.de/lemo/html/teilung/KontinuitaetUndWandel/NeueOstpolitik/konstruktivesMisstrauensvotum.html>, 18.10.2007.

⁵⁵ In: http://schule.bundestag.de/download/SHOW/reden_und_dokumente/1948_1990/kohl_1982/, 21.10.2007.

1.8.1 Die Beziehungen zu den USA und die Sicherheitspolitik

Aufgrund der abgekühlten Beziehungen zu den USA der vorherigen Regierung war die außenpolitische Ausgangssituation im Jahre 1982 für die Kohl/Genscher Regierung schwierig. Um die Situation zu verbessern, legte Kohl schon in seiner Regierungserklärung vom Oktober 1982 (s. oben) Akzent auf die pro-amerikanischen Elemente der deutschen Politik und bekannte sich auch zum NATO-Nachrüstungsbeschluss (s.1.7.4.)

Die amerikanisch-sowjetischen Verhandlungen über dem NATO-Doppelbeschluss wurden im November 1981 in Genf aufgenommen, was von der CDU/CSU und FDP unterstützt wurde und die Regierung hoffte auf ein erfolgreiches Ergebnis. Die Genfer Verhandlungen brachten zwischen Washington und Moskau keine positive Ergebnisse und so beschloss die Regierung nach zwei Tagen heftiger Verhandlungen dank der Mehrheit der Stimme der CDU/CSU und FDP die Verteilung der Raketen auf deutschen Raum. Damit waren in den 80er Jahren große Demonstrationen der Friedensbewegung⁵⁶ verbunden, die als eine Reaktion auf die genehmigte atomare Ausrüstung entstand.

Nach der Entscheidung über den NATO-Doppelbeschluss unterbrach 1983 die Sowjetunion die beiderseitigen Verhandlungen mit den USA, aber diese Thematik entstand wieder zwei Jahre später - diesmal aber mit besseren Ergebnissen. Der Grund war auch der Wechsel in der sowjetischen Regierung. Der amerikanische Präsident Ronald Reagan und der neue Generalsekretär der sowjetischen kommunistischen Partei Michail Gorbatschow unterschrieben 1987 einen INF-Vertrag (Intermediate-range Nuclear Forces), in dem man mit vollständiger Vernichtung der Atomwaffen rechnete. Die Weltöffentlichkeit nahm diesen Vertrag als Durchbruch in den Bemühungen für die Abrüstung. In diesem Fall ging es nämlich nicht um die Festlegung der Grenze der Atomwaffenmenge, sondern um die Abschaffung der ganzen Kategorie der amerikanischen und sowjetischen Atomraketen. Dank diesen kam es wieder zur politischen Entspannung und dadurch zum freien Weg in der perspektiven Entwicklung der deutsch-deutschen Beziehungen.

1.8.2 Balance zwischen den USA und Frankreich

Helmut Schmidt näherte sich gegen Ende seiner Kanzlerschaft einer frankophilen Alternative und seine Distanz zu den USA stieg an. Die Regierung Kohl/Genscher vermied

⁵⁶ Zu den Mitgliedern der Bewegung gehörten die Initiativen der Wissenschaftler, Ärzte, Anwälte als auch Politische Parteien wie die Grünen. Sie war stark mit der Bewegung für den Schutz der Umwelt und der Frauenbewegung verbunden.

andererseits ein Entweder-Oder zwischen den USA und Frankreich, und suchte eher eine Balance zwischen den Supermächten. Frankreich blieb unter Kohl der engste, die USA aber der wichtigste außenpolitische Partner der Bundesrepublik.⁵⁷

Im September 1984 trafen sich der französische Staatspräsident François Mitterrand und Kohl in Verdun zum Gedenken der Toten beider Weltkriege. Dabei kam es zu einem Moment, das international anerkannt wurde und das die guten Beziehungen zwischen beiden Ländern spiegelte: Während die



Nationalhymnen erklangen, standen beide Politiker minutenlang Hand in Hand nebeneinander und wiesen so auf die Verbundenheit beider Nationen hin. Gemeinsame Projekte, die diese zwei Staatsmänner realisiert hatten, waren z. B. das Eurokorps und später im Jahre 1992 der Fernsehsender ARTE⁵⁸. Wichtig waren auch Fortschritte in der Richtung der europäischen Einigung – der Vertrag von Maastricht und später die Einführung des Euro, die der engen deutsch-französischen Zusammenarbeit zugeschrieben wurden.

Später im Jahr 1988 wurden der Bundespräsident Kohl und der Staatspräsident Mitterrand für ihre Verdienste um die europäische Einigung mit dem Internationalen Karlspreis der Stadt Aachen ausgezeichnet.⁵⁹

1.8.3 Die Beziehungen zur Sowjetunion

Die Zustimmung der BRD zu der Stationierung von amerikanischen Raketen auf ihrem Gebiet verspernte durch das Misstrauen der Sowjetunion die guten Beziehungen und entspannungspolitischen Initiativen. Die Gespräche in den 80er Jahren konzentrierten sich zunächst auf die Rüstungskontrolle, was Kohls Initiative zur Unterstützung der deutsch-deutschen Beziehungen beschränkte.

⁵⁷ Hacke, Christian. Weltmacht wieder Willen. Die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland. Klett-Cotta. Stuttgart, 1988. S. 397.

⁵⁸ Eurokorps ist ein multinationaler militärischer Verband, das 1987 gegründet wurde. In dieser Zeit wurde auch das Deutsch-französische Verteidigungs- und Sicherheitsrat eingerichtet.

ARTE (*Association Relative à la Télévision Européenne*) - der Sender ist bekannt für hochwertige Dokumentationen und ein originelles Senderdesign, wofür er zusammen mit seinem Beitrag zur europäischen Integration bereits mehrere Auszeichnungen erhielt (Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/ARTE>).

⁵⁹ In: <http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/KohlHelmut>, 15.10.2007.

Mit dem Tod des „ersten Mannes“ der Sowjetunion L.I. Breschnew (1982) und mit der Übernahme der Funktion durch Michail Gorbatschow (März 1990) kam in die Außenpolitik ein neuer Impuls. Die Sowjetunion stand bis zuletzt skeptisch zu dem wiedervereinigten Deutschland, aber als Gorbatschow auf dem Generalsekretärposten stand, kam es zum historischen Durchbruch in den deutsch-sowjetischen Außenbeziehungen. Im Februar 1990 trafen sich die Staatsmänner in Begleitung von Außenminister Genscher unter der amerikanischen Unterstützung in Moskau, wo Gorbatschow einen historischen Satz erklärte, dass

*„...die Sowjetunion die Entscheidung der Deutschen, in einem Staat zu leben, respektieren wird und es ist die Sache der Deutschen, den Zeitpunkt und den Weg der Einigung selbst zu bestimmen.“*⁶⁰

1.8.4 Die Deutschlandpolitik

Die Deutschlandpolitik wurde indirekt von der aktuellen außenpolitischen Situation unter den Supermächten abhängig und die Kohl/Genscher Regierung bemühte sich, die Beziehungen zur DDR von der ideologischen Konfrontation zwischen den USA und der Sowjetunion abzuschirmen.

Zur Behauptung der ausgebauten Beziehungen trafen Kohl und der Staats- und Parteichef der DDR Erich Honecker im September 1987 in Bonn zusammen, was sein erster Staatsbesuch der BRD in der Geschichte der beiden deutschen Staaten war. Der ganzen Welt wurde so demonstriert, dass die Bundesrepublik Deutschland die Deutsche Demokratische Republik als souveränen und gleichberechtigten Staat anerkannte, was eine Zäsur in der Deutschlandpolitik markierte.

Mit dem neuen SED-Generalsekretär Egon Krenz wurden die deutsch-deutschen Beziehungen wieder um ein Stückchen zu der endlichen Wiedervereinigung der beiden Länder näher. Die Beziehungen konnten weiterhin durch die Reformpolitik Gorbatschows – Perestroika – leichter ausgebaut werden. Das Öffnen der Grenzen zwischen der BRD und der DDR am 9. November 1989 („Fall der Mauer“) während der Wirkung des Honecker-Nachfolgers Egon Krenz bedeutete eine Erhöhung der Hoffnungen der Bürger auf die Vereinigung.⁶¹

⁶⁰ In: <http://www.helmut-kohl.de/index2.html>, 20.10.2007.

⁶¹ Die aktuelle innenpolitische Lage in der DDR, die durch heftige Proteste der Bevölkerung gegen die DDR-Regierung geprägt wurde, nahm an Geschwindigkeit zu, als die ungarische Regierung 1989 die Grenzen für alle DDR-Bürger öffnete.⁶¹ Es hatte eine große Auswanderungsbewegung in größerem Umfang aus

1.8.5 Kohls historische Erfolge

Ob im Weißen Haus, in der Downing Street No.10, im Élysée-Palast oder im Kreml, die „deutsche Frage ist mit dem Fall der Berliner Mauer über Nacht das große Thema der internationalen Politik geworden.⁶² Der Bundeskanzler hielt daher die Zeit für gekommen, nunmehr die Initiative zu ergreifen und ein Programm für den Weg zur Einheit Deutschlands vorzulegen.



Felix Mussil
DIE DEUTSCHE FRAGE (1989)
"Ei, ei, wer tomt denn da?"

Zehn Punkte für Deutschland (28. November 1989)

Kohl überraschte die Regierung mit seinem Zehn-Punkte-Programm („Zehn-Punkte-Programm zur Überwindung der Teilung Deutschlands und Europas“), worin er einen Stufenplan zur Wiedervereinigung Deutschlands und deren internationale Eingliederung beschreibt. Nicht zuletzt durch das ungewöhnliche persönliche Vertrauen, das Kohl sich bei Michail Gorbatschow, George Bush, François Mitterrand und anderen Partnern erworben hatte, gewann er rasch deren Zustimmung zur deutschen Einheit.⁶³

In dem Plan äußert sich Kohl zur zukünftigen Unterstützung und Zusammenarbeit mit der DDR und betont die internationalen Aspekte der deutschen Einigung. ([Das Zehn-Punkte-Programm: Anl. Nr. 5](#))

Ostdeutschland eingesetzt. Die Unzufriedenheit der Bürger, die durch die Demonstrationen (z.B. Montagsdemonstrationen in der „Heldenstadt“ Leipzig) und Straßenproteste unterstützt wurde, übte zunehmenden Druck auf die Regierung aus. Die Spannung in dem Land gegen das kommunistische Regime führte bis zur Amtsenthebung Honeckers.

⁶² Kohl, Helmut. Ich wollte Deutschlands Einheit. Dargest. von Diekmann, Kai/ Reutsch, Ralf Georg. Propyläen. Berlin, 1996. S. 157.

⁶³ Die Ära Kohl (1982-1998). Eine Internet-Publikation der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. (www.helmut-kohl.de). Gottschalk-Grafik GmbH. Bad Honnef, 2002. S. 12.

Der Einigungsvertrag (31. August 1990)

Die Voraussetzung für den Einigungsvertrag war die Zustimmung auf dem unten erklärten Zwei-Plus-Vier Vertrag, also dass die vier Siegermächte auf das Vorbehaltsrecht verzichten. Die Verhandlungsführer Wolfgang Schäuble (BRD) und Günther Krause (DDR) einigten sich im Vertreten der beiden Staaten auf den Beitritt der DDR zur BRD und ihre Auflösung. Der 3. Oktober 1990 wurde als Tag der Vereinigung der beiden Länder gewählt und heute wird er als Tag der Deutschen Einheit gefeiert.

Außer dem Beitritt der DDR zum BRD, also der Akzeptierung des Grundgesetzes, wurde auch die Hauptstadt des vereinten Deutschlands genannt – Berlin. Ebenso stand in dem Vertrag auch, dass die BRD für die DDR-Schulden haften wird.

Der Zwei-Plus-Vier Vertrag in Moskau (12. September 1990)

Der Zusammenbruch des SED-Regimes (s. oben) stieß in Europa auf große Reaktion. Das Recht der Deutschen auf die Wiedervereinigung nach 45 Jahren verneinte niemand.

Im Mai 1990 kam es zum ersten Treffen der Außenminister der vier Siegermächte als auch der deutschen Außenminister Hans-Dietrich Genscher und Markus Meckel in Bonn, um den Einigungsprozess außenpolitisch abzusichern.

Um sich dem Vertrag gemäß zu vereinigen, musste die BRD mit dem amerikanischen Anliegen zustimmen, dass das vereinte Deutschland ein vollwertiges Mitglied der NATO bleibt.⁶⁴ Innerhalb von vier Monaten einigten sich die sechs Länder auf ein Abschlusssdokument, den „Vertrag über die abschließende Regelung in Bezug auf Deutschland“, der am 12. September 1990 unterschrieben wurde: Aufgrund des Vertrages sollten die Rechte und Verantwortlichkeiten der Siegermächte in Bezug auf Deutschland als Ganzes aufhören und dadurch sollte Deutschland die volle staatliche Souveränität einschließlich des Rechts der freien Bündniswahl erhalten. Weiter wurde auch die Oder-Neiße-Linie als polnische Grenze im Westen bestätigt und die sowjetischen Truppen zogen aus Ostberlin und der DDR ab.

⁶⁴ Die Nordatlantische Allianz verbriefte den USA nämlich den Anspruch auf die Möglichkeit, die Ereignisse im veränderten Europa zu beeinflussen. Sie garantierte als einzige die Anwesenheit der amerikanischen Militäreinheiten auf dem europäischen Kontinent. Gerade die Frage der deutschen Mitgliedschaft in der NATO wurde in der Phase, als alle Akteure des Treffens in Moskau im wesentlichen die Wiedervereinigung akzeptierten, ein Hauptpunkt des Streites zwischen der amerikanisch-westdeutschen und sowjetischen Diplomatie.

Alle Staatsmänner aus der Weltkriegsgeneration träumten von dem Frieden für das 21. Jahrhundert. Helmut Kohls Begriff des „historischen Neuanfangs“ hat dazu beigetragen. Seiner Regierung ist es gelungen, gute Beziehungen mit anderen Staaten zu führen und die deutsche Frage, die schon seit der Adenauers Regierung „auf dem Tisch“ des deutschen Bundeskanzlers lag, zu Ende zu bringen. Natürlich war es auch der Verdienst der anderen Machtstaaten wie der USA und der Sowjetunion, die die Verwirklichung der deutschen Einheit unterstützt hatten. Aber sicher war das auch Kohls Charisma und die politische Fähigkeiten, die einen großen Teil von seiner erfolgreichen Politik bildeten.

„Helmut Kohl wird als großer Deutscher und Europäer“ – und als ein unverwechselbares Original – in die Geschichte des 20. Jahrhunderts eingehen.“⁶⁵

⁶⁵ Die Ära Kohl (1982-1998). Eine Internet-Publikation der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. (www.helmut-kohl.de). Gottschalk-Grafik GmbH. Bad Honnef, 2002. S. 13.

2 Gegenwärtige deutsche Außenpolitik am Beispiel des deutschen Vorsitzes in der EU-Ratspräsidentschaft

2.1 Erklärung des Begriffs „Ratspräsidentschaft“

Die Europäische Union besteht aus den drei wichtigsten Beschlussfassungsorganen: Aus dem Europäischen Parlament⁶⁶, der Europäischen Kommission⁶⁷ und des Rates der Europäischen Union (früher wurde sie als Ministerrat bezeichnet). Zum Verstehen des Begriffs „Ratspräsidentschaft“ muss man sich auch etwas unter dem Rat der EU vorstellen, weil mit der Ratspräsidentschaft wird der Vorsitz in diesem Rat bezeichnet.

Mitglieder des Rates sind die Minister aus jedem EU-Staat (ein Minister aus jedem EU-Staat), die das wichtigste Entscheidungsgremium der Europäischen Union bilden. Die Zusammensetzung der Tagungen im Rat ist von den zu behandelnden Themen abhängig. Das heißt, dass die Minister immer aus dem Ministerium kommen, das für das konkrete Thema verantwortlich ist. Das aktuelle Thema der EU ist z.B. das Klimawandel und Umweltschutz, deshalb wird immer ein Umweltminister aus dem jeweiligen Land zu der Tagung eingeladen.



⁶⁶ Das EP vertritt die Interessen der Bürger der EU-Mitgliedstaaten und wird direkt von den Bürgern gewählt, um ihre Interessen zu vertreten. Gemeinsam mit dem Rat der EU beteiligt sich es an der Gesetzgebung. Für mehrere Informationen s. <http://www.europarl.at/europarl/default.phtml?lang=de&kap=49>.

⁶⁷ Die EK ist ein unabhängiges Organ der EU und ihre Aufgabe ist es, die Gesetzesvorschläge dem Rat und dem Parlament vorzuschlagen. Der gegenwärtige Präsident ist José Manuel Barroso. Für mehrere Informationen s. <http://www.europarl.at/europarl/default.phtml?lang=de&kap=50>.

Die Mitgliedstaaten der EU wechseln alle sechs Monate auf der Stelle der Präsidentschaft und die Reihenfolge wird von dem Europäischen Rat auf mehrere Jahre im Voraus bestimmt: Der letzte Zeitraum umfasst die Jahre 2005 bis 2020.

Die sechsmonatige Ratspräsidentschaft ist immer sehr anstrengend, weil das Vorsitzland für alle EU-Mitgliedstaaten spricht. Es ist für die Tagesordnungen verantwortlich, führt alle Tagungen, koordiniert die Entscheidungen und muss ebenso die Kompromisse unter den Mitgliedstaaten vermitteln. Eine andere Aufgabe ist auch die Vertretung gegenüber den restlichen EU-Organen, Internationalen Organisationen und Drittstaaten.

In der ersten Hälfte des Jahres 2007 kam Deutschland schon zum 12. Mal zur Vorsitzfunktion in dem Rat. Er wurde durch die Bundeskanzlerin Angela Merkel und den Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier geleitet.

2.2 Bundeskanzlerin Angela Merkel



Am 22. November 2005 wurde Angela Merkel zur neuen Kanzlerin gewählt und hat damit den ausscheidenden Gerhard Schröder abgelöst. Somit wurde sie zur ersten Frau in der deutschen Geschichte, die diese Position innehatte. Insgesamt hat sie 397 aus 612 abgegebenen Stimmen bekommen und damit das zweitbeste Ergebnis seit 1949 erzielt. Besser war nur Kurt Georg Kiesinger im Jahre 1966. Darüber hinaus ist sie auch erste Person aus den neuen Bundesländern, die dieses Amt ausübt.

Die in Ostdeutschland geborene Angela Merkel wird seit ihrem Amtsantritt als eine der populärsten Bundeskanzler in der Geschichte Deutschlands bezeichnet und „wie kein zweiter Regierungschef hofiert“. Dirk Kurbjuweit aus dem Spiegel kommentiert ihre Stärken auf dem europäischen Feld:

„Europa ist eine Bühne, die besser zu Merkel passt als die deutsche. Was ihr zu Hause als Schwäche ausgelegt wird, dieses Schweben zwischen den möglichen Haltungen,

*dieser stoische Gleichmut, der nach mangelnder Führung aussieht, ist in Europa ein Vorteil.“*⁶⁸

Darüber hinaus wurde „Angie“, wie sie manchmal unter den Leuten benannt wird, auch von der amerikanischen Zeitschrift „Forbes“ zur mächtigsten Frau des Jahres 2006 gekürt ([Rangliste: Anl. Nr. 6](#)) und auch in der Liste der US-Nachrichtenmagazin „Time“ gehörte sie 2006 als auch 2007 zu den 100 einflussreichsten Personen der Welt. In außenpolitischen Entscheidungen wird sie von ihrem Außenminister Frank-Walter Steinmeier unterstützt, mit dem sie auch während der deutschen EU-Ratspräsidentschaft die Regierung zum historischen Triumph geleitet hat.

2.2.1 Merkels außenpolitische Linie

Angela Merkel wird als eine selbstbewusste Kanzlerin bezeichnet, die durchaus weiß, was wichtig in der Außenpolitik ist. Sie wolle zwar keine neue Ausrichtung der gesamten deutschen Außenpolitik vornehmen, ihr sei aber wohl daran gelegen, ein paar neue Akzente zu setzen.⁶⁹

Eine besondere Nähe beweist sie bei jedem Land, das den Deutschen den Weg zur Demokratie zeigte. So sind für Merkel die USA „eine Kraft“, die den Völkern Freiheit gebracht hat und man kann bei ihr eine Schwäche für dieses Land spüren. Eine der wichtigen Kriterien der Außenpolitik sind für Angela Merkel die Menschenrechte, was vor allem Präsident Putin ein Dorn im Auge ist.

Die Beziehungen zu den USA

Wohl nie zuvor in der deutschen Geschichte gab es einen deutschen Regierungschef, der so vorbehaltlos an der Seite Amerikas stand.⁷⁰ Wie Angela Merkel gesagt hat, sie sähe die USA und Europa durch „gemeinsame Werte“ verbunden – Demokratie, Freiheit, Marktwirtschaft. So orientiert sie sich eindeutig auf einen Aufbau der deutsch-amerikanischen Freundschaft und stellt sie in der Außenpolitik in den Vordergrund.

⁶⁸ Kurbjuweit, Dirk. Die Könige von Brüssel. In: Der Spiegel 11/2007. S. 27.

⁶⁹ In: <http://www.dw-world.de/dw/article/0,2144,1858265,00.html>, 2.11.2007.

⁷⁰ Adenauer misstraute den Besatzern, empfand ihre Anwesenheit als Freiheitsgarant und Beschwernis gleichermaßen. Auch die SPD-Kanzler Helmut Schmidt und Willy Brandt waren Amerika-Freunde mit angeborener Skepsis.

In: Beste, Ralf/ Fleischhauer, Jan/ Mascolo, Georg. Pakt mit Amerika. In: Der Spiegel 18/2007. S. 24.

Für die nahe Freundschaft mit den USA wird sie aber oft kritisiert. Das britische Magazin Economist warnte Merkel beispielweise vor zu viel Freundschaft: „Selbst diese politische Akrobatin könnte ihre Balance verlieren, wenn sie zu fest umarmt wird.“⁷¹ Die Kritik entstand vor allem im Zusammenhang mit dem von den Amerikanern vorgelegten Plan des Raketenabwehrsystems, das in Tschechien und in Polen stationiert werden sollte. „Merkel habe es als EU-Ratsvorsitzende versäumt, die Stationierung amerikanischer Raketen und Radaranlagen in Polen und Tschechien abzulehnen,“ kritisierte die grüne Fraktionschefin Renate Künast.

Ein anderer Aspekt der Kritik betrifft die Stellung der USA zu dem Klimawandel. Die Europäische Union versucht zwar, die Emissionen zu eliminieren, aber auf der anderen Seite des Atlantiks finden diese Ziele keine Initiative zum Handeln. ([Umfrage/ Vorbild Europa: Anl. Nr. 7](#))



Bundeskanzlerin Angela Merkel in Begleitung von den amerikanischen Präsidenten George W. Bush und den russischen Präsidenten Wladimir W. Putin

Die Beziehungen zu Russland

Im Vergleich zu der pro-amerikanischen Politik kann man die Beziehungen zu Russland eher als „strategische Partnerschaft“ bezeichnen. Schon bei den ersten Begegnungen in Moskau im Jahre 2006, als Angela Merkel frisch im Bundeskanzleramt stand, konnte man Spannungen spüren. Merkel erklärte, dass Deutschland mit Russland „noch nicht so viele Wertvorstellungen teilt wie mit Amerika“⁷².

Ihr Verhältnis zu Russland wird eher als solidarisch-kritisch bezeichnet. Warum das so ist, beweist beispielweise die Tatsache, dass Angela Merkel mit der russischen

⁷¹ In: <http://www.perlentaucher.de/magazinrundschau/2006-07-11.html>, 30.10.2007.

⁷² Beste, Ralf/ Fleischhauer, Jan/ Mascolo, Georg. Pakt mit Amerika. In: Der Spiegel 18/2007. S. 24.

Menschenrechtsorganisation „Memorial“ Kontakt aufgenommen hat. Darüber hinaus hat die Skepsis auch der Mord an der Journalistin Anna Politkowskaja⁷³ und die blutige Niederschlagung der Demonstrationen in Moskau und St. Petersburg vertieft. Merkels selbstbewusstes Benehmen und die strenge außenpolitische Linie spiegelten sich auch in Putins exklusivem Angebot, als er Deutschland eine Zusammenarbeit bei der Verwertung des gewaltigen Stockmann-Gasfeldes in der Barentssee anbot. Das lehnte die Kanzlerin aber in Hinsicht auf die gemeinsame europäische Energiepolitik ab.

Weiter ist Merkel in der russischen Frage auch deshalb bedächtig, weil sie aus dem ehemaligen Ostdeutschland kommt. Erinnerungen an die Vergangenheit unter dem „Großen Bruder“ spielen auch gewisse Rolle.

2.3 Die mit der Präsidentschaft verbundene Presseprognosen

(Anhand der Zeitschrift Internationale Politik, Januar 2007)

Als ich Artikel zum Thema „EU-Präsidentschaft“ gelesen habe, hatte ich das Gefühl, dass unter den Kommentatoren eine bestimmte Erregung über die Erfolgchancen der deutschen Diplomatie auftritt. Frau Merkels zielorientierter Politikstil „der kleinen Schritte“ (s. oben) erwecke große Hoffnungen auf gute Ergebnisse. Das war teilweise auch deshalb so, weil die Regierung Merkel da weitaus besser als die meisten anderen wichtigen westlichen Staatsführungen stand.⁷⁴

In den folgenden Absätzen konkretisiere ich Deutschlands Ausgangslage auf dem internationalen Niveau. Am Anfang der EU-Präsidentschaft befand sich Deutschland wirtschaftlich als auch politisch in einer so guten Lage wie schon lange nicht mehr: Für das deutsche Bruttoinlandsprodukt wurde 2006 mit einer Wachstumsrate von 2,3 Prozent gerechnet, was die beste Wachstumsrate seit 2000 ist. Die Arbeitslosenquote ist zum ersten Mal seit 2002 unter zehn Prozent gefallen und, die Regierung Merkel bringt auch das Haushaltsdefizit wieder unter Kontrolle.⁷⁵

Auch die wieder in Ordnung gebrachten deutsch-amerikanischen Beziehungen, durch die Angela Merkel gleich am Anfang ihrer Bundeskanzlerkarriere einen guten

⁷³ A. Politkowskaja, eine russische Journalistin, wurde anfangs Oktober 2006 vor ihrer Wohnung in Moskau ermordet. Bekannt wurde sie dadurch, dass sie Berichterstattungen über die Folter in Tschetschenien geschrieben hat als auch über die russische Politik in Bezug auf diese autonome Republik. Für mehrere Informationen s. <http://www.reporter-ohne-grenzen.de/kampagne-politkowskaja.html>.

⁷⁴ Hulsman, John. C/ Techau, Jan. Zu hohe Erwartungen?. In: Internationale Politik. Deutschland als globaler Akteur. Januar 2007. S.16.

⁷⁵ Ebenda.

Namen gemacht hat, spielen bei der Ratspräsidentschaft eine wichtige Rolle. Frau Merkel ist nämlich eine Bundeskanzlerin, die wieder eine vertrauensvolle Beziehung zu George W. Bush gefunden hat.⁷⁶

Ein weiterer Vorteil war es, dass sie die Mitgliedstaaten besser als andere Staatsmänner versteht. Sie war ein Kind des Ostens, aber hat sich dem Westen in der Bundesrepublik rasch angepasst. So wird sie von den westlichen Ländern akzeptiert und kennt die Verletzbarkeiten der Ostländer, von denen es mittlerweile zehn gibt in der EU.⁷⁷

Diese besondere Konstellation führte zu der Meinung, dass die Erfolgserwartungen an den Verlauf des Vorsitzes berechtigt sind.

2.4 „Europa gelingt gemeinsam“: 1. Januar - 30. Juni 2007



Jedes Land, das die EU-Ratspräsidentschaft führt, muss ein eigenes Arbeitsprogramm erarbeiten, das für die ganze Länge der Tagungen gültig ist, also für sechs Monaten. Das Motto des Präsidentschaftsprogramms der Bundesregierung war im Halbjahr 2007 „Europa gelingt gemeinsam“. In dem Programm finden wir nicht nur einen Überblick über vielfältige Themen, sondern auch Auskunft über besondere Akzente, die Deutschland während seines Vorsitzes erfüllen wollte.

Die Hauptthemen kann man in zwei Gruppen aufteilen – die Themen, die ein breiteres Spektrum der Probleme angehen und die, die speziell an die Bürger gerichtet

⁷⁶ Die Beziehungen Deutschlands zu den USA waren während der vorigen Regierung beschädigt, nachdem Bundeskanzler Schröder den US-geführten Krieg gegen den Irak für seinen Wahlkampf 2002 ausgeschlachtet hatte. Keine Frage, die Mehrheit der Deutschen war gegen den Krieg. Aber musste er einen so antimamerikanischen Kurs einschlagen, um im Wahlkampf zu punkten? Die Christdemokratin hatte noch vor dem Irak-Krieg den Schröderschen Kurs massiv und mit hohem Risiko für ihre eigene politische Reputation attackiert. „Schröder spricht nicht für alle Deutschen“, überschrieb Merkel einen Artikel in der „Washington Post“.

In: <http://www.internationalepolitik.de/archiv/jahrgang2007/januar2007/merkels-mission.html>, 19.10.2007.

Vgl. Beste, Ralf/ Fleischhauer, Jan/ Mascolo, Georg. Pakt mit Amerika. In: Der Spiegel 18/2007. S. 24.

Dempsey, Judy. Merkels Mission. In: Internationale Politik. Januar 2007. S. 27.

⁷⁷ Vgl. Kurbjuweit, Dirk. Die Könige von Brüssel. In: Der Spiegel 11/2007. S. 27.

sind: Klimaschutz, Beitrittsverhandlungen mit der Türkei, Verhältnis zu Russland, die Kosovo-Frage, transatlantischer Freihandel, Straftäterbehandlung aber auch Bürokratieabbau, Roaming, Zahlungsverkehr u.a. ([Inhaltsverzeichnis des Programms: Anl. Nr. 8](#))

2.5 Eine Detaillierte Ansicht zweier Kernfragen des Programms

Bei der Vorstellung des Programms „Europa gelingt gemeinsam“ nannte Angela Merkel im Januar 2007 in einer Rede vor dem Europäischen Parlament in Straßburg die Belebung des Europäischen Verfassungsprozesses, die Gemeinsame Energie- und Umweltpolitik und die Verbesserung des transatlantischen Verhältnisses als die drei wichtigsten Punkte. Im Weiteren gehe ich näher auf die Umweltpolitik und den Verfassungsprozess ein.

2.5.1 Klimaschutz

Als im Februar 2007 die UNO den Klimabericht veröffentlichte, ignorierte die Bundeskanzlerin diesen nicht und orientierte sich nun an dem schon seit Jahren diskutierten Thema. Die Fachleute warnen: Es wird wärmer auf der Erde, auch weil die Menschheit zu viel Kohlendioxid in die Atmosphäre jagt. Egal ob aus Auspuffrohren oder Schornsteinen.

Merkel hatte die Warnzeichen über Jahre genauso missachtet wie fast alle anderen. Aber mit der deutschen EU-Ratspräsidentschaft des ersten Halbjahres 2007 wurde sie zur Vorreiterin des drohenden Problems und ihr Streben beendete sie mit einer historischen Stunde, als die EU-Mitgliedstaaten bei der Ratssitzung in Brüssel das Programm für verbindlich erklärt hatten.

Auf dem Klima-Gipfel am 8. und 9. März in Brüssel einigten sich die Staats- und Regierungschefs auf ein Aktionsprogramm, das unter der Formel 20-20-20 bekannt ist. Die Nummer steht für die Ziele, auf denen sich die Staaten geeinigt haben:



Aus: Der Spiegel 11/07

Die EU-Länder haben sich unter der Leitung von Angela Merkel darauf geeinigt, die Treibhausgase zu verringern und mehr auf erneuerbare Energiequellen zu setzen.

Problematische Fragen

Einerseits wird der Klima-Gipfel als Triumph der deutschen Diplomatie bezeichnet, was natürlich nicht zu leugnen ist, aber es entstehen gleichzeitig viele noch nicht gelösten Fragen, die mit der Umsetzung des Klimapakets und der Realisation der oben genannten Ziele zusammenhängen. Die sind:

- Erstens, welches Land wie viel Kohlendioxid einsparen soll,
- Zweitens, ob die Länder auf Kernenergie verzichten sollten (es gibt nämlich keine Regelung, wie jedes der 27 Mitgliedsländer seine Energieversorgung regelt⁷⁸),
- Drittens, was die Beschlüsse von Brüssel kosten würden,
- Viertens, ob die Höhe der Zielsetzung reicht,
- Fünftens, welches Land am Ende welche Last tragen wird
- Sechstens, bis jetzt gibt es keine EU-Regelung mit den Sanktionsmöglichkeiten, falls die Länder ihre Ziele nicht erreichen.

⁷⁸ Knauer, Sebastian/ Schlamp, Hans-Jürgen/ Verbeet, Markus. „Das ist pure Heuchelei“. In: Der Spiegel 11/2007. S. 29.

Dirk Kurbjuweit vom Spiegel kommentiert die Situation folgend: „Ein Beschluss wie der von März 2007 hat zunächst keine schmerzhaften Folgen. Es steht als Beitrag zur Weltrettung hübsch und rund da. Doch bald muss die EU-Kommission mit den Beitrittsländern aushandeln, wer welchen Beitrag leistet. Der Schmerz rückt näher. Erst auf dieser Stufe wird sich herausstellen, ob Merkel in Brüssel mehr erreicht als einen diplomatischen Erfolg.“⁷⁹

2.5.2 Die Europäische Verfassung

Am 29. Oktober 2004 ist der „Vertrag über eine Verfassung für Europa“ mit dem Ziel unterzeichnet worden, der Europäischen Union eine einheitliche Struktur zu geben. Um in Kraft zu treten, muss er von allen Mitgliedstaaten ratifiziert werden, wozu es bis heute nicht gekommen ist. Er war nämlich von Frankreich und Niederlanden durch Volksabstimmung abgelehnt worden.

2.5.2.1 Die Berliner Erklärung

Mit dem Vorsitz in der EU hat die deutsche Regierung dieses Problem wieder belebt, als sie die sog. Berliner Erklärung vorstellte und gleichzeitig den Weg für einen neuen EU-Grundlagenvertrag vorbereitete. Für die Berliner Erklärung wurde symbolisch das Datum des 25. März gewählt, was sich historisch auf den Tag der Unterzeichnung der Römischen Verträge im Jahre 1957 bezieht.

Das Dokument hat vier Hauptteile: Auswertung der Europapolitik der letzten 50 Jahre und drei Abschnitte, die weiter unten ausführlicher beschrieben sind:

2. Aufbau der Berliner Erklärung:

- Auswertung der Europapolitik der letzten 50 Jahre
- **Abschnitt I** umfasst die Errungenschaften der europäischen Integration seit der Unterzeichnung der Römischen Verträge zur Gründung der EWG und zur EAG. Daraus ergibt sich:
 - eine Union mit 27 Mitgliedstaaten & Binnenmarkt für über 450 Millionen Menschen
 - gemeinsame Währung – „Euro“ € und offene Grenzen für die Bürger
 - gemeinsamen Raum des Rechts, der Freiheit und der Sicherheit
 - die EU als ein internationaler Akteur und als Wertegemeinschaft
- **Abschnitt II** greift auf die politischen Herausforderungen der EU:
 - gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik
 - transatlantische Beziehungen und strategische Partnerschaft mit Russland
 - Kampf gegen illegale Einwanderung und Rassismus
 - Energiepolitik, Umwelt- und Klimaschutz, Solidarität
 - Krankheit, Hunger und Armut zurückdrängen
 - **Das europäische Lebens- und Sozialmodell bewahren:**
 - basiert auf die gemeinsamen Werte der EU
 - vereint wirtschaftlichen Erfolg & soziale Verantwortung
- **Abschnitt III** geht auf die Bedeutung einer Europäischen Wertegemeinschaft:
 - bis zu den Wahlen zum Europäischen Parlament 2009 muss die EU über eine erneuerte Grundlage verfügen

Die Bedeutung der Erklärung ist, dass sie die Vorstufe zur neuen europäischen Verfassung bildet. Sie soll politische Verbindlichkeit erzeugen und eine Bindung der nachfolgenden Präsidentschaften durch die ambitionierte und deutlich formulierte Terminvorgabe am Ende des Textes schaffen, d.h. eine erneuerte Grundlage bis zu den Wahlen zum Europäischen Parlament 2009.⁸⁰

Der Weg zur Abstimmung dieses Dokuments war aber nicht leicht, weil es sogar drei Länder gab, die damit nicht einverstanden waren: Großbritannien, Polen und die Tschechische Republik.⁸¹ Doch ist es Merkel dank ihrer politischen Handlungsfähigkeiten gelungen, alle drei Kritiker zu überzeugen. ([Die lange Nacht von Brüssel: Anl. Nr. 9](#))

2.5.2.2 Neuerungen in der EU-Verfassung

Auf dem Europäischen Rat in Brüssel verständigten sich die Mitglieder in langen Verhandlungen auf die Eckpunkte einer der EU-Reform, die die „Substanz“ der Verfassung enthalten sollte.

Zu den Schwerpunkten zählen Reformen im institutionellen Bereich (Einführung neuer Organe: des Präsidenten des Rates, des Europäischen Außenministers), Integrationsfortschritte in der Justiz- und Innenpolitik (Erleichterung der polizeilichen Zusammenarbeit, Verbesserung der grenzüberschreitenden Strafverfolgung) und Demokratisierung und Transparenz (direkte Beteiligung der nationalen Parlamente, Übernahme der Grundrechtcharta, klare Kompetenzbegrenzung zwischen der Union und den Mitgliedstaaten).

Mehr ist es in der Anlage zu finden: ([Neuigkeiten in der EU-Verfassung: Anl. Nr. 10](#))

Angela Merkel hat ein ausgeprägtes Talent, sich Themen zu erarbeiten und anzueignen. Wenn sie etwas nicht versteht, bestellt sie Experten ein und befragt sie. Ihr diplomatisches Auftreten, das auf den ersten Blick vielleicht ein wenig schwach wirkt, hat die Europäische Union in eine neue Richtung bewegt. Es wurden während der deutschen EU-Ratspräsidentschaft neue Themen besprochen, aber die Vorsitzende hat sich auch den

⁸⁰ In: http://www.bundestag.de/bic/analysen/2007/Die_Berliner_Erklaerung.pdf, 2.11.2007.

⁸¹ Kritik von:

- Tschechien: Die Erklärung kam zu spät in Prag an, als dass man sie noch hätte überarbeiten können
- Polen: Im Inhalt fehlt ein Gottesbezug
- Großbritannien: Euro wurde zu positiv erwähnt.

älteren Fragen gewidmet und hat in die deutsche als auch europäische Außenpolitik eine neue Dimension gebracht.

Frau Merkel hat das Motto der deutschen Präsidentschaft „Europa gelingt gemeinsam“ wie keine andere Persönlichkeit in Europa zu Erfolg geführt und die Lobesworte des Außenministers Steinmeier sind sicher verdient: „Die Bundeskanzlerin hat ihren Job gut gemacht. Ich denke, wir können alle auf die Teamleistung der Bundesregierung stolz sein.“⁸²

⁸² In: http://www.augsburger-allgemeine.de/Home/Nachrichten/Politik/Artikel,Steinmeier-lobt-Kanzlerin-f%FCr-EU-Ratspr%E4sidentschaft_arid,987573_regid,2_puid,2_pageid,4290.html, 2.11.2007.

Schlusswort

Die deutschen außenpolitischen Tendenzen haben sich innerhalb von ca. sechzig Jahren, also seit dem Ende des zweiten Weltkrieges bis dieses Jahr sehr geändert, und sicher kann man während der Periode verschiedene Phasen der außenpolitischen Ausrichtung antreffen. Die Antwort auf die Frage, wie sich die Außenpolitik entwickelt hat, konnte aufgrund meiner Arbeit wie folgend formuliert werden:

Die Anfänge der Bundesrepublik Deutschland wurden von den vier Besatzungsländern geprägt, die das Land nach der Potsdamer Konferenz in vier Sektoren aufgeteilt und verwaltet hatten. Erst mit der Benennung Konrad Adenauers ins Amt des ersten Kanzlers und gleichzeitig Außenministers beginnt die BRD, eigene außenpolitische Linie zu bilden.

Nachdem das Nachkriegdeutschland wieder Vertrauen bei anderen Staaten gewonnen hat, was beispielsweise durch den Beitritt zur NATO (1955) oder durch die Unterschrift der Römischen Verträge (1957) charakterisiert wurde, und die Beschränkungen durch die vier Besatzungsmächte abgebaut wurden, konnte die Bundesrepublik Deutschland ihren eigenen und immer auf dem politischen Feld erwähnten Wunsch vor den anderen Machtländern durchzusetzen anfangen. Es ging um die Mühe, die zwei im Jahre 1949 entstandene deutsche Länder, die BRD und die DDR, wiederzuvereinigen. Beim Durchlesen der Arbeit erfährt der Leser, dass die deutsche Außenpolitik zwar von den Vereinigten Staaten von Anfang an unterstützt wurde, aber bis zum Jahre 1989 hat es das Land nicht aktiv durchgesetzt. Die Ursache dafür war die Eskalation des Kalten Krieges an der Wende der 40er und 50er Jahre, als sich die USA lieber um die eigene Außenpolitik kümmerte und der Spielraum der deutschen Politik begrenzt war. Erst mit dem Ende des Kalten Krieges konnte die Politik der Entspannung wieder als Ziel durchgesetzt werden, was im Interesse aller Länder lag.

Die ab 1960er, bzw. 70er Jahre initiierte „Neue Ostpolitik“, die sich auch unter dem Motto „Wandel durch Annäherung“ versteckte, öffnete einen neuen Weg für die deutsche Wiedervereinigung und die DDR wurde Brennpunkt der Außenpolitik.

Allgemein kann man sagen, dass die bundesdeutsche Außenpolitik bis zu den 90er Jahren eher auf die Ostpolitik und auf damit die eng zusammenhängende Deutsche Frage orientiert wurde, als auf die europäische Politik. Die konnte sich erst von der Regierung Kohl an richtig entwickeln, weil erst in dieser Zeit Deutschland als eine Einheit auftrat. So

wurde die neue außenpolitische Leitlinie die europäische Integration, wobei die Westbindung immer eine bevorzugte Stelle einnahm.

Die deutsche Zielrichtung an die Europapolitik wurde mehr als je zuvor bei dem deutschen Vorsitz in dem Rat der Europäischen Union beobachtet. Im Vergleich zu den vorherigen Jahren kann man sagen, dass die deutschen außenpolitischen Grundsätze sehr erweitert wurden. Nicht nur die Westorientierung oder gute Beziehungen mit Russland, sondern auch Umweltschutz und eine friedliche Lösung des Nahostkonflikts haben eine eigene Stellung in der Außenpolitik gefunden. Jetzt kommt nur noch eine Frage – Wohin zielt die deutsche Außenpolitik und wie wird sie sich weiter entwickeln?

Meine Arbeit kann nicht nur den Studenten behilflich sein, die später politisch-orientierte Fächer studieren möchten, sondern auch denen, die sich um eigene deutsche Geschichte interessieren. Mit der Verarbeitung der deutschen Ratspräsidentschaft wollte ich die Leser dazu führen, die Entwicklung der deutschen Außenpolitik von beiden Seiten zu vergleichen - von der bis zur deutschen Wiedervereinigung, als es sich in der Geschichte Deutschlands um zwei separate Außenpolitik handelte, bis zur gegenwärtigen Orientierung des vereinigten Deutschlands unter der Führung von Bundeskanzlerin Angela Merkel, als die deutsche Außenpolitik bei der EU-Ratspräsidentschaft mehr unter der Lupe stand als je zuvor.

Resumé

Jako téma své bakalářské práce jsem si zvolila vývoj zahraniční politiky Spolkové republiky Německo. Tuto rozsáhlou otázku omezují na období mezi roky 1945 a 1990, které tímto tvoří první (stěžejní) část práce. Druhá část, která tvoří přibližně třetinu, je věnována aktuálnímu odrazu zahraniční politiky Německa ve vztahu k Evropské unii, tj. převzetí předsednictví v Radě Evropské Unie v období ledna až června roku 2007.

Jedním z problémů, se kterými jsem se na začátku psaní své práce setkala, bylo, z jakého úhlu mám tak obsáhlé téma jako je zahraniční politika pojmout. Zvolila jsem proto chronologické členění dle kancléřů a jejich zahraničních ministrů. Každá kapitola je tak ohraničena krátkým úvodem a závěrem k tomu kterému kancléři a současně portrétem jednotlivých kancléřů.

Epocha mezi lety 1945 a 1990 hraje v mé práci symbolickou roli, protože právě tyto dva letopočty vystupují (nejen) v dějinách zahraniční politiky jako mezníky. Současná zahraniční politika Německa se sice začala do dnešní podoby formovat po druhé světové válce, ale z toho se nedá usuzovat, že je konec války zásadním činitelem při vzniku zahraniční politiky, tedy že „nultá hodina“, jak je označován konec 2. světové války, je momentem vzniku zahraniční politiky Německa. V mé práci čtenáře seznamuji s pomalým a komplikovaným utvářením vlastní identity Spolkové republiky Německo a tím i jejích zahraničních vztahů.

Mezinárodní politika Spolkové republiky byla na konci druhé světové války silně ovlivněna nejen čtyřmi okupačními mocnostmi, mezi které byla rozdělena (Spojené státy americké, Francie, Velká Británie a Sovětská unie), ale i svým sousedem, Německou demokratickou republikou ovládanou Sovětskou unií. Teprve poté, co byly dosaženy obecné zahraničně-politické cíle jako získání státní suverenity, vybudování bezpečnostní politiky a mezinárodní uznání, mohli němečtí kancléři a jejich zahraniční ministři začít prosazovat věčné přání a cíl, tedy sjednocení Spolkové republiky Německo a Německé demokratické republiky do jednoho celku. Sjednocení Německa totiž stálo v popředí zahraničních cílů od počátku rozdělení obou zemí již za vlády Konráda Adenauera – s touto tematikou se již setkáváme v Základním zákoně z roku 1949, čili ústavou Spolkové republiky. K její realizaci ale mohlo dojít v závislosti na vyostřených vztazích mezi západem a východem či kvůli válce ve Vietnamu až po 45 letech. Pokud oslavujeme 3. říjen, nemůžeme samozřejmě myslet v souvislosti se sjednocením Německa pouze na

kancléře Helmuta Kohla, za jehož působení došlo k tomuto předělu v dějinách Německa. Sjednocení bylo jedním z prvních cílů poválečné politiky, ale teprve, když došlo ke stabilizaci národních a nadnárodních otázek, mohlo dojít i k jeho realizaci.

Od podrobného seznámení čtenáře s výchozí situací na konci druhé světové války a konečnému vyřešení „německé otázky“ v 90. letech, což tvoří pilíř mé práce, jsem pomalu přešla ke konkrétnímu příkladu směru německé zahraniční politiky. Jako nadpis jsem si zvolila titulek „Současná zahraniční politika Německa na příkladu německého předsednictví v Radě Evropské unie“. V této kapitole se věnuji na bázi analýzy novinových článků aktuální orientaci zahraniční politiky pod vedením kancléřky Angely Merkelové a jejího zahraničního ministra Franka-Waltera Steinmeiera.

Vycházím z vysvětlení pojmu „předsednictví v Radě Evropské unie“ a funkcí předsedající země. Poté následuje kapitola věnovaná pouze kancléřce Angele Merkelové a jejím zahraničně-politickým cílům. Dále přibližuji současný vztah Německa ke dvou hlavním mocnostem během studené války, které od počátku silně ovlivňovaly směr zahraniční politiky Německa, tj. Spojeným státům americkým a Rusku. Vzhledem k tomu, že jsem ve své práci zvolila rok 1990 jako mezní bod historického vývoje zahraniční politiky a tím do seznamu vlád kancléřů nezahrnula Gerharda Schrödera, najde čtenář ve druhé části několik odkazů na jeho vládu, což slouží k porovnání cílů Angely Merkelové a jejího předchůdce.

Jako další následuje kapitola věnovaná analýze novin a časopisů, které se podrobněji zabývaly německým předsednictvím. Jako zdroj mi sloužily zejména deník „Augsburger Allgemeine“ a časopisy „Profil“ a „Internationale Politik“. Cílem této kapitoly bylo uvést prognózy a očekávání spojených s předsednictvím Německa. Prognózy většinou byly stavěny na základě zveřejněného programu předsednictví, který nese název „Europa gelingt gemeinsam“. Z programu jsem blíže charakterizovala dva body, tj. ochranu životního prostředí a oživení procesu evropské ústavy. Tato dvě témata jsem si zvolila proto, že jsem je v době před a během konání předsednictví považovala za nejvíce prodiskutovávaná. Ostatní témata jsou k nahlédnutí v příloze.

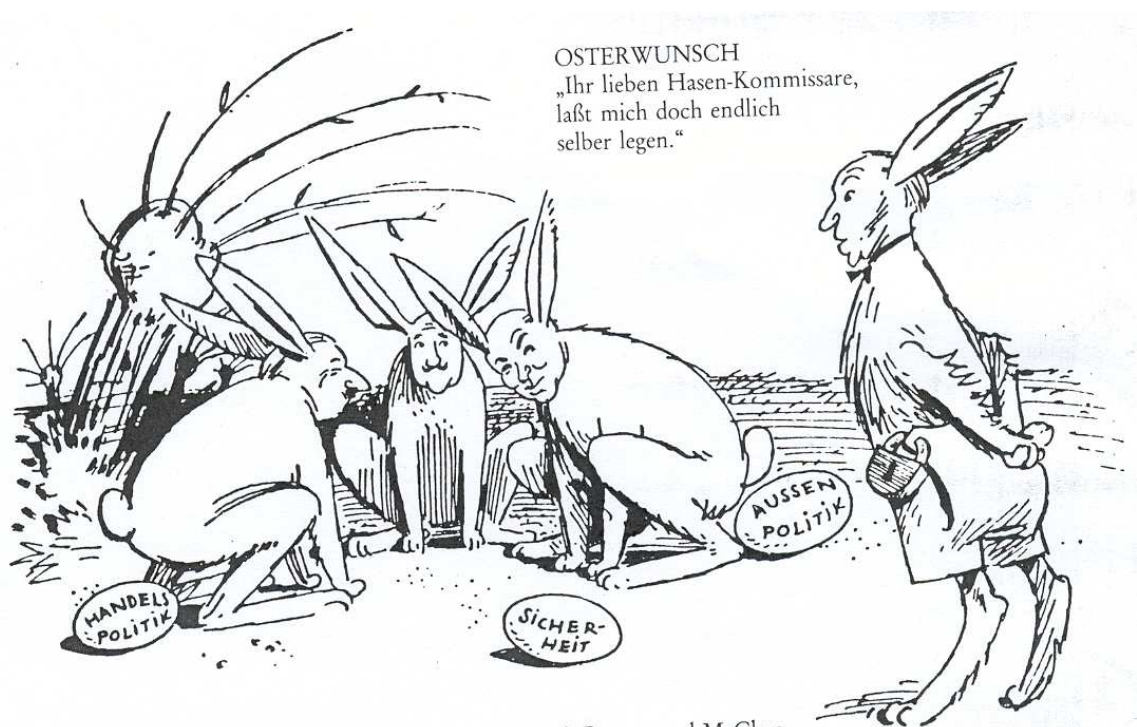
Na základě mé práce si čtenář může povšimnout proměny zahraniční orientace Německa vůči jednotlivým mocnostem v závislosti na světových událostech, jako byla třeba Studená válka, válka ve Vietnamu, nátlak obyvatelstva Německé demokratické republiky na odstranění komunistického režimu či hrozící změna klimatu, a tím sledovat jednotlivé fáze vývoje zahraniční politiky.

Celá práce je obohacena o obrázky, novinové články, karikatury a výtažky z dokumentů, o kterých se zmiňuji. Většina z nich jsou k nahlédnutí v příloze, ale i samotný text je obohacen obrazovou přílohou, což dělá práci čtivější. K rychlejší orientaci jsem do elektronické podoby vložila hypertextové odkazy, které velmi urychlují práci s přílohou.

Anlageverzeichnis

1. [Karikatur: Die Hohen Kommissare](#)

In: Weber, Jürgen. Die Bundesrepublik zwischen Stabilität und Krise 1955-1963. Band V. Isar-Post Druck- und Verlags- GmbH. München, 1993. S. 131.



V. l. n. r.: Die Hohen Kommissare Kirkpatrick, François-Poncet und McCloy.
(aus: Ernst Maria Lang „Deutschland, ich muß dich lassen“, München 1963, S. 25.)

2. Der deutsch-französische Friedensvertrag (Auszüge)

In: Möller, Horst/ Hildenbrandt, Klaus. Die Bundesrepublik und Frankreich. Dokumente 1949-1963. KG Sauer. München, 1997. S. 951 ff.

Nr. 313

Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Französischen Republik über die deutsch-französische Zusammenarbeit, 22.1.1963

BGBI 1963, Teil II, S. 707–710

Im Anschluß an die Gemeinsame Erklärung des Bundeskanzlers der Bundesrepublik Deutschland und des Präsidenten der Französischen Republik vom 22. Januar 1963 über die Organisation und die Grundsätze der Zusammenarbeit zwischen den beiden Staaten¹ wurden die folgenden Bestimmungen vereinbart:

I. Organisation

1. Die Staats- und Regierungschefs geben nach Bedarf die erforderlichen Weisungen und verfolgen laufend die Ausführung des im folgenden festgelegten Programms. Sie treten zu diesem Zweck zusammen, sooft es erforderlich ist und grundsätzlich mindestens zweimal jährlich.
2. Die Außenminister tragen für die Ausführung des Programms in seiner Gesamtheit Sorge. Sie treten mindestens alle drei Monate zusammen. Unbeschadet der normalen Kontakte über die Botschaften treten diejenigen leitenden Beamten der beiden Außenministerien, denen die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Angelegenheiten obliegen, allmonatlich abwechselnd in Bonn und Paris zusammen, um den Stand der vorliegenden Fragen festzustellen und die Zusammenkunft der Minister vorzubereiten. Ferner nehmen die diplomatischen Vertretungen und die Konsulate der beiden Staaten sowie ihre ständigen Vertretungen bei den internationalen Organisationen die notwendige Verbindung in den Fragen gemeinsamen Interesses auf.
3. Zwischen den zuständigen Behörden beider Staaten finden regelmäßige Zusammenkünfte auf den Gebieten der Verteidigung, der Erziehung und der Jugendfragen statt. Sie beeinträchtigen in keiner Weise die Tätigkeit der bereits bestehenden Organe – Deutsch-Französische Kulturkommission, Ständige Gruppe der Generalstäbe –, deren Tätigkeit vielmehr erweitert wird. Die Außenminister sind bei diesen Zusammenkünften vertreten, um die Gesamtkoordinierung der Zusammenarbeit zu gewährleisten.
 - a) Der Verteidigungs- und der Armeeminister treten wenigstens einmal alle drei Monate zusammen. Ferner trifft sich der französische Erziehungsminister in den gleichen Zeitabständen mit derjenigen Persönlichkeit, die auf deutscher Seite benannt wird, um die Ausführung des Programms der Zusammenarbeit auf kulturellem Gebiet zu verfolgen.
 - b) Die Generalstabchefs beider Staaten treten wenigstens einmal alle zwei Monate zusammen; im Verhinderungsfalle werden sie durch ihre verantwortlichen Vertreter ersetzt.
 - c) Der Bundesminister für Familien- und Jugendfragen oder sein Vertreter trifft sich wenigstens einmal alle zwei Monate mit dem französischen Hohen Kommissar für Jugend und Sport.
4. In jedem der beiden Staaten wird eine interministerielle Kommission beauftragt, die Fragen der Zusammenarbeit zu verfolgen. In dieser Kommission, der Vertreter aller beteiligten Ministerien angehören, führt ein hoher Beamter des Außenministeriums den Vorsitz. Ihre Aufgabe besteht darin, das Vorgehen der beteiligten Ministerien zu koordinieren und in regelmäßigen Abständen ihrer Regierung einen Bericht über den Stand der deutsch-französischen Zusammenarbeit zu erstatten. Die Kommission hat ferner die Aufgabe, zweckmäßige Anregungen für die Ausführung des Programms der Zusammenarbeit und dessen etwaige Ausdehnung auf neue Gebiete zu geben.

II. Programm

A. Auswärtige Angelegenheiten

1. Die beiden Regierungen konsultieren sich vor jeder Entscheidung in allen wichtigen Fragen der Außenpolitik und in erster Linie in den Fragen von gemeinsamem Interesse, um so weit wie möglich zu einer gleichgerichteten Haltung zu gelangen. Diese Konsultation betrifft unter anderem folgende Gegenstände:
 - Fragen der Europäischen Gemeinschaften und der europäischen politischen Zusammenarbeit;
 - Ost-West-Beziehungen sowohl im politischen als auch im wirtschaftlichen Bereich;
 - Angelegenheiten, die in der Nordatlantikvertragsorganisation und in den verschiedenen internationalen Organisationen behandelt werden und an denen die beiden Regierungen interessiert sind, insbesondere im Europarat, in der Westeuropäischen Union, in der

B. Verteidigung

I. Auf diesem Gebiet werden nachstehende Ziele verfolgt:

1. Auf dem Gebiet der Strategie und der Taktik bemühen sich die zuständigen Stellen beider Länder, ihre Auffassungen einander anzunähern, um zu gemeinsamen Konzeptionen zu gelangen. Es werden deutsch-französische Institute für operative Forschung errichtet.
2. Der Personalaustausch zwischen den Streitkräften wird verstärkt; er betrifft insbesondere die Lehrkräfte und Schüler der Generalstabsschulen; der Austausch kann sich auf die zeitweilige Abordnung ganzer Einheiten erstrecken. Zur Erleichterung dieses Austausches werden beide Seiten um den praktischen Sprachunterricht für das in Betracht kommende Personal bemüht sein.
3. Auf dem Gebiet der Rüstung bemühen sich die beiden Regierungen, eine Gemeinschaftsarbeit vom Stadium der Ausarbeitung geeigneter Rüstungsvorhaben und der Vorbereitung der Finanzierungspläne an zu organisieren.

Zu diesem Zweck untersuchen gemischte Kommissionen die in beiden Ländern hierfür betriebenen Forschungsvorhaben und nehmen eine vergleichende Prüfung vor. Sie unterbreiten den Ministern Vorschläge, die diese bei ihren dreimonatlichen Zusammenkünften prüfen und zu deren Ausführung sie die notwendigen Richtlinien geben.

II. Die Regierungen prüfen die Voraussetzungen, unter denen eine deutsch-französische Zusammenarbeit auf dem Gebiet des zivilen Bevölkerungsschutzes hergestellt werden kann.

C. Erziehungs- und Jugendfragen

Auf dem Gebiet des Erziehungswesens und der Jugendfragen werden die Vorschläge, die in den französischen und deutschen Memoranden vom 19. September und 8. November 1962 enthalten sind,² nach dem oben erwähnten Verfahren einer Prüfung unterzogen.

1. Auf dem Gebiet des Erziehungswesens richten sich die Bemühungen hauptsächlich auf folgende Punkte:

a) Sprachunterricht

Die beiden Regierungen erkennen die wesentliche Bedeutung an, die der Kenntnis der Sprache des anderen in jedem der beiden Länder für die deutsch-französische Zusammenarbeit zukommt. Zu diesem Zweck werden sie sich bemühen, konkrete Maßnahmen zu ergreifen, um die Zahl der deutschen Schüler, die Französisch lernen, und die der französischen Schüler, die Deutsch lernen, zu erhöhen.

Die Bundesregierung wird in Verbindung mit den Länderregierungen, die hierfür zuständig sind, prüfen, wie es möglich ist, eine Regelung einzuführen, die es gestattet, dieses Ziel zu erreichen.

Es erscheint angebracht, an allen Hochschulen in Deutschland einen für alle Studierenden zugänglichen praktischen Unterricht in der französischen Sprache und in Frankreich einen solchen in der deutschen Sprache einzurichten.

b) Frage der Gleichwertigkeit der Diplome

Die zuständigen Behörden beider Staaten sollen gebeten werden, beschleunigt Bestimmungen über die Gleichwertigkeit der Schulzeiten, der Prüfungen, der Hochschultitel und -diplome zu erlassen.

c) Zusammenarbeit auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Forschung

Die Forschungsstellen und die wissenschaftlichen Institute bauen ihre Verbindungen untereinander aus, wobei sie mit einer gründlicheren gegenseitigen Unterrichtung beginnen; vereinbarte Forschungsprogramme werden in den Disziplinen aufgestellt, in denen sich dies als möglich erweist.

2. Der deutschen und französischen Jugend sollen alle Möglichkeiten geboten werden, um die Bande, die zwischen ihnen bestehen, enger zu gestalten und ihr Verständnis füreinander zu vertiefen. Insbesondere wird der Gruppenaustausch weiter ausgebaut.

Es wird ein Austausch- und Förderungswerk der beiden Länder errichtet, an dessen Spitze ein unabhängiges Kuratorium steht. Diesem Werk wird ein deutsch-französischer Gemeinschaftsfonds zur Verfügung gestellt, der der Begegnung und dem Austausch von Schülern, Studenten, jungen Handwerkern und jungen Arbeitern zwischen beiden Ländern dient.³

3. [Willi Brandt: Interview mit dem Deutschen Fernsehen „Kontraste“](#)

In: Bundeskanzler Brandt. Reden und Interviews (II). Hrg. vom Presse – und Informationsamt der Bundesregierung. Druckhaus Bayreuth. 1973. S. 313 ff.

Interview mit dem Deutschen Fernsehen („Kontraste“) am 17. August 1972

Frage:

Die Ostpolitik der Bundesregierung tritt in ihre schwierigste Phase ein, Herr Bundeskanzler. Die Staatssekretäre Bahr und Kohl verhandeln über einen Vertrag, der das Nebeneinander von 70 Millionen Deutschen für die Zukunft regeln soll. Was bieten wir der DDR in diesem Vertrag?

Antwort:

Nun, wir haben das in unseren Regierungserklärungen seit dem Herbst 1969 gesagt. Wir haben es in Erfurt und Kassel versucht darzulegen. Unsere internen Verhandlungsrichtlinien, die legen wir jetzt bewußt nicht auf den Marktplatz. Das können wir nicht tun. Aber wir sind bereit, die Grundsätze, die sonst für das Verhältnis zwischen Staaten gelten, auch auf das Verhältnis zwischen uns und der DDR anzuwenden, dabei allerdings mit der Hinzufügung, daß alle wissen müssen: Es gibt keinen Friedensvertrag; also wirken Rechte und Pflichten der Vier Mächte in gewisser Hinsicht weiter. Außerdem kann man nicht an der Tatsache vorbeigehen, daß es im Verhältnis zueinander Besonderheiten gibt, die sich aus der Tatsache ergeben, daß wir zu einer Nation gehören und daß Millionen von Familien auf andere Weise miteinander verbunden sind, als es sonst zwischen verschiedenen Staaten der Fall ist.

Frage:

Was wollen wir konkret von der DDR?

Antwort:

Nun, wir wollen – Sie haben selbst das Wort vom Nebeneinander schon gebraucht –, daß nicht der Abstand zwischen diesen beiden Staaten trotz ihrer unterschiedlichen Gesellschaftsordnung größer ist, als es der Abstand sonst ist zwischen Staaten in Westeuropa. Das ist ein bescheidenes Ziel zunächst einmal. Aber wir wollen, daß der deutsche Standard nicht zurückbleibt hinter dem, was sonst heute üblich und möglich ist zwischen Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung in West- und Osteuropa.

Frage:

Sie erwähnten das Wort „Nation“. Es findet sich in der DDR-Verfassung und die Sowjetunion hält ja auch an ihren Rechten als Siegermacht für Deutschland als Ganzes fest. Aber Herr Winzer hat vor kurzem erklärt, daß wohl die Siegermächte in der Bundesrepublik, aber wohl nicht in der DDR ein Wort mitzureden hätten, und der Begriff von der Einheit der Nation sei völlig haltlos. Wie kommt man denn hier weiter?

Antwort:

Das muß man in den Verhandlungen sehen. Die Berlin-Regelung ist ja zustande gekommen, und konnte nur zustande kommen, weil die Vier Mächte sich eben erinnert haben an bestimmte Aufgaben, die sie weiter wahrzunehmen haben, und weil dann außerdem die beiden deutschen Seiten auch übereingekommen sind. Und als wir unseren Vertrag mit der Sowjetunion gemacht haben im Jahre 1970, der dann im Mai ratifiziert wurde, da haben wir auch eine Antwort gefunden auf dieses Problem der weiterwirkenden Verantwortlichkeit der Vier Mächte.

Frage:

Herr Bundeskanzler, Sie haben kürzlich erklärt, daß der Verlauf der innerdeutschen Gespräche sozusagen eine Art Schlüsselfrage ist für die weitere Entwicklung der Beziehungen der Bundesrepublik zu den osteuropäischen Ländern. Kann das sozusagen als eine Art Junktim der DDR nun verstanden werden, die erst nach dem für sie erfolgreichen Abschluß eines Grundvertrages sozusagen jetzt „grünes Licht“ gibt für die weiteren Verhandlungen der Bundesrepublik z. B. mit der CSSR, mit Ungarn und Bulgarien?

Antwort:

So weit würde ich nicht gehen. Aber sicher ist es so, daß bei den Besprechungen und Vereinbarungen innerhalb des Warschauer Pakts die DDR eine besondere Rolle spielt. Aber ich erwarte nicht, daß der Prozeß der weiteren Normalisierung in unserem Verhältnis zu anderen Staaten des Ostblocks, wie wir sagen, des Warschauer Pakts nun einfach blockiert wird durch die Verhandlungen, die wir mit der DDR führen. So weit würde ich nicht gehen.

Frage:

Aber muß man nicht bei Prag zur Zeit diese Meinung haben?

Antwort:

Man muß den inneren Zusammenhang sehen. Bei Prag ist es komplizierter, da sind andere Faktoren sicher noch mit im Spiel. Wir sind auch nicht auf übertriebene Eile aus, weder dort noch anderswo. Ich sage hier nur, ohne mich jetzt allein auf die Tschechoslowakei zu beziehen: Ich glaube nicht, daß es einen Stillstand gibt. Ich glaube schon, daß der Prozeß der Normalisierung weitergehen kann.

Frage:

Selbst wenn er nicht durch diese Bundesregierung gefördert werden kann, sondern jetzt vielleicht durch eine nächste?

Antwort:

Das ist eben ein ganz wichtiger Punkt. Ich gehe ja selbst davon aus, daß ich mit der nächsten auch zu tun haben werde. Aber ich sage sehr betont: Unser Zeitplan für die Weiterentwicklung dieser Beziehungen zu Osteuropa darf nicht gebunden sein an den Innerdeutschen Terminkalender.

Frage:

Herr Bundeskanzler, die Opposition wirft Ihnen vor, daß sich nach der Unterzeichnung des Warschauer Vertrages das deutsch-polnische Verhältnis eher verschlechtert als verbessert habe, und man führt dabei die rückgängige Anzahl der Aussiedler an. Was meinen Sie zu dieser gegenwärtigen Lage?

Antwort:

Dies ist ein Punkt, den ich sehr ernst nehme. Ich kann das Pauschalurteil nicht gelten lassen. Denn die Beziehungen sind natürlich nicht schlechter. Das sieht man, wenn man sich den Handel anschaut, die Entwicklung kultureller Beziehungen, auch die Besuche hinüber und herüber. Aber, wo es um die Umsiedlung geht, da haben sich in der Tat gewisse Verzerrungen ergeben. Das hängt sehr stark, wenn Sie

sich erinnern, zusammen mit dem Regierungswechsel in Polen, kurz nachdem der Vertrag unterzeichnet war; da gab es innenpolitische Schwierigkeiten. Die neue polnische Führung konzentriert sich sehr stark auf die Wirtschaftsprobleme. Das hat Auswirkungen gehabt und hat es noch, auf die Umsiedlungsfrage. Ich selbst bin davon überzeugt, die Ziffern werden bald wieder heraufgehen.

Frage:

Nach der Reise des CDU-Abgeordneten und Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses, Gerhard Schröder, nach Peking, eine Reise, die übrigens nicht nur vom „Neuen Deutschland“ als „finsteres Ränkespiel der revisionistischen Kräfte in der Bundesrepublik“ kritisiert wurde, hat man den Eindruck, daß Peking noch vor den Wahlen an der Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit Bonn interessiert ist. Frage: Wann trifft der Bundeskanzler den chinesischen Ministerpräsidenten Tschu En-lai?

Antwort:

Das ist kein aktuelles Problem. Wenn wir ein bißchen weiter sind, dann, denke ich, ist außerdem erst der Außenminister dran. Wir haben — das haben wohl nicht alle richtig verstanden — von Anfang an gesagt: **Wir wollen normale Beziehungen mit allen, die dies auch wollen.** Ich hatte es schon als Außenminister gesagt — ich stand damit aber manchmal allein, da wurde das weithin noch anders gesehen. Mir liegt sehr daran, daß nirgends der Eindruck aufkommt, wir wollten mit dem einen gegen den anderen oder mit dem anderen gegen den einen spielen. Aber die Normalisierung der Beziehungen zur Volksrepublik China, die kommt.

Frage:

Noch vor der Wahl?

Antwort:

Das kann ich nicht sagen. Ich kann nicht genau sagen, wie sich das abspielt. Dafür gilt dasselbe wie das, was ich vorhin in einem anderen Zusammenhang gesagt habe, und das heißt eben, was sachlich in Ordnung ist, das darf nicht zurückgestellt werden deswegen, weil Wahlen bevorstehen.

Frage:

Eine letzte Frage, Herr Bundeskanzler: Oppositionschef Barzel hat nach seiner Rückkehr aus dem Urlaub erklärt, dieses Land sei nicht in Ordnung. Teilen Sie diese Besorgnis?

Antwort:

Also, ich würde das hier so nicht sagen. Wir haben viele Probleme in unserer Bundesrepublik, vieles, was in Ordnung gebracht werden muß. Aber wenn ich aus Portugal — ein schönes Land — käme in die Bundesrepublik Deutschland, dann würde ich sagen: Verglichen mit den meisten vergleichbaren oder auch etwas entfernteren Ländern können wir uns gut sehen lassen.

4. Der Grundlagenvertrag

In: März, Peter. Dokumente zu Deutschland 1944-1994. Landeszentrale. München, 1994. S. 153.

Dok. 32	Vertrag über die Grundlagen der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik	153
Vertrag über die Grundlagen der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik		
21. Dezember 1972		
Die Hohen Vertragschließenden Seiten		
eingedenk ihrer Verantwortung für die Erhaltung des Friedens,		
in dem Bestreben, einen Beitrag zur Entspannung und Sicherheit in Europa zu leisten,		
in dem Bewußtsein, daß die Unverletzlichkeit der Grenzen und die Achtung der territorialen Integrität und der Souveränität aller Staaten in Europa in ihren gegenwärtigen Grenzen eine grundlegende Bedingung für den Frieden sind,		
in der Erkenntnis, daß sich daher die beiden deutschen Staaten in ihren Beziehungen der Androhung oder Anwendung von Gewalt zu enthalten haben,		
ausgehend von den historischen Gegebenheiten und unbeschadet der unterschiedlichen Auffassungen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik zu grundsätzlichen Fragen, darunter zur nationalen Frage,		
geleitet von dem Wunsch, zum Wohle der Menschen in den beiden deutschen Staaten die Voraussetzungen für die Zusammenarbeit zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik zu schaffen,		
sind wie folgt übereingekommen:		
Artikel 1		
Die Bundesrepublik Deutschland und die Deutsche Demokratische Republik entwickeln normale gutnachbarliche Beziehungen zueinander auf der Grundlage der Gleichberechtigung.		
Artikel 2		
Die Bundesrepublik Deutschland und die Deutsche Demokratische Republik werden sich von den Zielen und Prinzipien leiten lassen, die in der Charta der Vereinten Nationen niedergelegt sind, insbesondere der souveränen Gleichheit aller Staaten, der Achtung der Unabhängigkeit, Selbständigkeit und territorialen Integrität, dem Selbstbestimmungsrecht, der Wahrung der Menschenrechte und der Nichtdiskriminierung.		
des Post- und Fernmeldewesens, des Gesundheitswesens, der Kultur, des Sports, des Umweltschutzes und auf anderen Gebieten zu entwickeln und zu fördern. Einzelheiten sind in dem Zusatzprotokoll geregelt.		
Artikel 8		
Die Bundesrepublik Deutschland und die Deutsche Demokratische Republik werden ständige Vertretungen austauschen. Sie werden am Sitz der jeweiligen Regierungen errichtet.		
Die praktischen Fragen, die mit der Einrichtung der Vertretungen zusammenhängen, werden zusätzlich geregelt.		
Artikel 9		
Die Bundesrepublik Deutschland und die Deutsche Demokratische Republik stimmen darin überein, daß durch diesen Vertrag die von ihnen früher abgeschlossenen oder sie betreffenden zweiseitigen und mehrseitigen internationalen		
Artikel 3		
Entsprechend der Charta der Vereinten Nationen werden die Bundesrepublik Deutschland und die Deutsche Demokratische Republik ihre Streitfragen ausschließlich mit friedlichen Mitteln lösen und sich der Drohung mit Gewalt oder der Anwendung von Gewalt enthalten.		
Sie bekräftigen die Unverletzlichkeit der zwischen ihnen bestehenden Grenze jetzt und in der Zukunft und verpflichten sich zur uneingeschränkten Achtung ihrer territorialen Integrität.		
Artikel 4		
Die Bundesrepublik Deutschland und die Deutsche Demokratische Republik gehen davon aus, daß keiner der beiden Staaten den anderen international vertreten oder in seinem Namen handeln kann.		
Artikel 5		
Die Bundesrepublik Deutschland und die Deutsche Demokratische Republik werden friedliche Beziehungen zwischen den europäischen Staaten fördern und zur Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa beitragen. Sie unterstützen die Bemühungen um eine Verminderung der Streitkräfte und Rüstungen in Europa, ohne daß dadurch Nachteile für die Sicherheit der Beteiligten entstehen dürfen.		
Die Bundesrepublik Deutschland und die Deutsche Demokratische Republik werden mit dem Ziel einer allgemeinen und vollständigen Abrüstung unter wirksamer internationaler Kontrolle der internationalen Sicherheit dienende Bemühungen um Rüstungsbegrenzung und Abrüstung, insbesondere auf dem Gebiet der Kernwaffen und anderen Massenvernichtungswaffen, unterstützen.		
Artikel 6		
Die Bundesrepublik Deutschland und die Deutsche Demokratische Republik gehen von dem Grundsatz aus, daß die Hoheitsgewalt jedes der beiden Staaten sich auf sein Staatsgebiet beschränkt. Sie respektieren die Unabhängigkeit und Selbständigkeit jedes der beiden Staaten in seinen inneren und äußeren Angelegenheiten.		
Artikel 7		
Die Bundesrepublik Deutschland und die Deutsche Demokratische Republik erklären ihre Bereitschaft, im Zuge der Normalisierung ihrer Beziehungen praktische und humanitäre Fragen zu regeln. Sie werden Abkommen schließen, um auf der Grundlage dieses Vertrages und zum beiderseitigen Vorteil die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Wirtschaft, der Wissenschaft und Technik, des Verkehrs, des Rechtsverkehrs,		
Verträge und Vereinbarungen nicht berührt werden.		
Artikel 10		
Dieser Vertrag bedarf der Ratifikation und tritt am Tage nach dem Austausch entsprechender Noten in Kraft.		
ZU URKUND DESSEN haben die Bevollmächtigten der Hohen Vertragschließenden Seiten diesen Vertrag unterzeichnet.		
GESCHEHEN in Berlin am 21. Dezember 1972 in zwei Urschriften in deutscher Sprache.		
Für die Bundesrepublik Deutschland Egon B a h r		
Für die Deutsche Demokratische Republik Michael K o h l		
Quelle: BGBl., 1973, II, S. 423 f.		

5. [Helmut Kohl: Das Zehn-Punkte-Programm](#)

Aus: Kohl, Helmut: „Ich wollte Deutschlands Einheit“. Dargest. von Diekmann u. Kai, Reuth, Ralf Georg. Propyläen. Berlin, 1996. S. 160-167.

Punkt 1 sieht Sofortmaßnahmen vor, die sich aus den Ereignissen der letzten Wochen ergeben, insbesondere durch die Fluchtbewegung und die neue Dimension des Reiseverkehrs. Die Bundesregierung (BR) erklärt sich zu sofortiger konkreter Hilfe dort bereit, wo es nötig ist.

In Punkt 2 wird festgehalten, dass die BR wie bisher die Zusammenarbeit mit der DDR in all jenen Bereichen fortsetzen werde, die den Menschen auf beiden Seiten unmittelbar zugute komme (wirtschaftliche, wissenschaftlich-technologische und kulturelle Zusammenarbeit).

In Punkt 3 bietet die BR abermals an, ihre Hilfe und Zusammenarbeit umfassend auszuweiten, wenn ein grundlegender Wandel des politischen und wirtschaftlichen Systems in der DDR verbindlich beschlossen und unumkehrbar in Gang gesetzt werde. Das Machtmonopol der SED müsse aufgehoben werden.

Punkt 4 greift den Vorschlag von Ministerpräsident Modrow auf, eine Vertragsgemeinschaft zwischen beiden deutschen Staaten ins Leben zu rufen.

Punkt 5 fasst die Vorstellungen über einem gemeinsamen Rahmen des Regierungsausschusses zur ständigen Konsultation und politischen Abstimmung, gemeinsame Fachausschüsse und gemeinsamen parlamentarischen Gremium.

Punkt 6 gilt für die Einbettung der innendeutschen Beziehungen in den gesamteuropäischen Prozess und in das Ost-West-Verhältnis.

In Punkt 7 wird auf die Bedeutung der Europäischen Gemeinschaft für die Zukunft des Kontinents und damit auch Deutschlands eingegangen.

Punkt 8 fasst die Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa als Herzstück der gesamteuropäischen Architektur um.

In Punkt 9 spricht man über Abrüstung und Rüstungskontrolle, die mit der politischen Entwicklung Schritt halten müssen, und wenn notwendig, beschleunigt werden.

In Punkt 10 wird die Zielsetzung des Programms mit folgenden Worten umrissen: „ Mit dieser umfassenden Politik wirken wir auf einen Zustand des Friedens in Europa hin, in dem das deutsche Volk in freier Selbstbestimmung seine Einheit wiedererlangen kann. Die Wiedervereinigung, das heißt die Wiedergewinnung der staatlichen Einheit Deutschlands, bleibt das politische Ziel der Bundesregierung...“

6. Mächtigste Frau der Welt

In: Augsburgs Allgemeine. 1./2. September 2007. S. 2.

1./2. 09. 07

Mächtigste Merkel

Rangliste Kanzlerin weltweit auf Platz eins

New York | map, afp | **Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU)** ist zum zweiten Mal hintereinander vom US-Magazin *Forbes* zur mächtigsten Frau der Welt gekürt worden. Sie führt die Liste der 100 einflussreichsten Frauen der Welt vor der chinesischen Vize-Ministerpräsidentin Wu Yi an, die ihrerseits US-Außenministerin Condoleezza Rice von Rang zwei auf Rang vier verdrängte. Unter den Top Ten sind

die Bundeskanzlerin und die britische Geschäftsfrau Cynthia Carroll die einzigen Europäerinnen, fünf weitere stammen aus den USA, drei aus Asien.

Die frühere First-Lady der USA und heutige Bewerberin um das US-Präsidentenamt, Hillary Rodham Clinton, schaffte es nur auf Platz 25, gefolgt von ihrer demokratischen Parteifreundin Nancy Pelosi, Sprecherin des Repräsentantenhauses. Vor den Politikerinnen landeten US-Talkshow-Moderatorin Oprah Winfrey (Rang 21) und die Wohltäterin Melinda Gates (24), Ehefrau von Microsoft-Gründer Bill Gates.

29 Frauen auf der Liste tragen Regierungsverantwortung, bei 66 handelt es sich um mächtige Unternehmerinnen. »Aufgefallen Seite 2



Die Zweitmächtigste: Wu Yi.

Die 10 Mächtigsten

1. Angela Merkel (D), Politikerin
2. Wu Yi (China), Politikerin
3. Ho Ching (Singapur), Managerin
4. Condoleezza Rice (USA), Politikerin
5. Indra K. Nooyi (USA), „Pepsi“
6. Sonia Gandhi (Indien), Politikerin
7. Cynthia Carroll (GB), Managerin
8. Patricia A. Woertz (USA), Manag.
9. I. Rosenfeld (USA), „Kraft Foods“
10. Patricia Russo (USA), „Alcatel“

7. [Vorbild Europa](#)

In: Der Spiegel. 11/2007. S. 28.



8. Arbeitsprogramm: [Europa gelingt gemeinsam](#)

In: <http://www.eu2007.de/includes/Downloads/Praesidentschaftsprogramm/EU-P-AProgr-d-2911.pdf>.

INHALTSVERZEICHNIS

	<u>SEITE</u>
Einleitung	4
<u>I. Eine handlungsfähige Gemeinschaft – die EU weiterentwickeln</u>	5
<u>II. Gestaltung der wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Zukunft Europas</u>	6
1. Gestaltung der wirtschaftlichen Zukunft	6
➤ Vollendung des Binnenmarkts und Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit europäischer Unternehmen	6
➤ wachstums- und stabilitätsorientierte Finanz- und Wirtschaftspolitik	7
➤ bessere Rechtsetzung	8
➤ Gewährleistung einer sicheren, umweltverträglichen und wettbewerbsfähigen Energieversorgung	9
➤ Förderung von Umwelttechnologien	10
➤ Förderung von Forschung und Entwicklung	10
➤ Stärkung der europäischen Bildungszusammenarbeit	11
➤ moderne europäische Verkehrspolitik	11
➤ integrierte Meerespolitik	12
➤ moderne Kultur- und Medienpolitik	12
➤ leistungsfähige und bürgerorientierte Verwaltung	12
2. Sicherung von Beschäftigung und Gestaltung der sozialen Zukunft Europas	13
➤ Weiterentwicklung des Europäischen Sozial- und Gesellschaftsmodells	13
➤ Chance und Herausforderung des demografischen Wandels	14
➤ Stärkung der Städte und Regionen sowie des ländlichen Raums	14
➤ Förderung der Chancengleichheit und Teilhabe am Arbeitsmarkt	15
➤ innovative und präventive Gesundheitspolitik	15
3. Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen Europas	15
➤ Stärkung des Umwelt- und Klimaschutzes	15
➤ moderne, wettbewerbsfähige und nachhaltige Agrar- und Fischereipolitik	16

<u>III. Raum der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts</u>	17
1. Stärkung der Sicherheit, Steuerung der Migration und Förderung der Integration	17
➤ enge polizeiliche Zusammenarbeit und gemeinsame Terrorismusbekämpfung	17
➤ kohärente Asyl- und Migrationspolitik	18
➤ Integration und interkultureller Dialog	19
➤ effizienterer Schutz der Außengrenzen	19
2. Stärkung der Freiheit und des Rechts	20
➤ Stärkung der Bürgerrechte	20
➤ mehr Rechtssicherheit für Bürger und Wirtschaft	20
➤ Stärkung der Justiz und der praktischen Zusammenarbeit	21
➤ aktive Verbraucherschutzpolitik	21
<u>IV. Gestaltung der gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik, der Außenwirtschaftspolitik und der Entwicklungspolitik</u>	21
➤ Erweiterung der EU und Ausbau des europäischen Raumes der Sicherheit und Stabilität	22
➤ multilaterales Engagement, aktives Krisenmanagement und Nichtverbreitung	23
➤ Stärkung von GASP und ESVP	23
➤ strategische Partnerschaften und aktive Außenwirtschaftspolitik	24
➤ Stärkung von Handel und der internationalen Wettbewerbsfähigkeit Europas	24
➤ Stärkung nachhaltiger Entwicklung	25

Anhang: Konferenzkalender

Grundlage des Programms der deutschen EU-Präsidentschaft ist das Achtzehnmonatsprogramm der drei Präsidentschaften Deutschland, Portugal und Slowenien. Es baut auf den Arbeiten des finnischen Vorsitzes auf und berücksichtigt das Arbeitsprogramm der Kommission für 2007.

9. Die lange Nacht von Brüssel

In: Augsburgser Allgemeine. 25. Juni 2007. S. 6.

Am Ende der Satz: „Liebe Angela, im Namen Europas danke ich“

EU-Vertrag Die lange Nacht von Brüssel wird zu einem Triumph der Strategie Merkels

VON DETLEF DREWES

Brüssel Die Blumen haben auch schon frischere Zeiten erlebt. Und doch ist es dieser Strauß, der die völlig übernächtigte Kanzlerin noch einmal zum Lächeln bringt. Es ist Samstagmorgen, kurz vor sechs Uhr. Draußen scheint schon wieder die Sonne. Eben hat Angela Merkel mit geröteten Augen den Satz verkündet, um den alle 36 Stunden haben: „Es hat lange gedauert, aber wir haben erreicht, was wir wollten.“ Der Gipfel hat den Durchbruch geschafft: Die EU bekommt einen neuen Grundlagenvertrag. Doch der Weg dahin war hart.

Es war am Freitagabend kurz vor 22 Uhr, als der EU-Ratspräsidentin „der Geduldsfaden reißt“, wie es offiziell dargestellt wird. Gerade hatte sie den polnischen Staatspräsidenten Lech Kaczynski zum sechsten Mal empfangen, mit ihm einen Kompromiss ausgehandelt (es bleibt bei der geplanten doppelten Mehrheit, die aber tritt erst ab 2014 in Kraft; dafür verzichten die Polen auf ihre Forderung nach der Quadratwurzel-Formel beim Stimmgewicht), als die Situation eskaliert. Noch während der Präsident bei Merkel sitzt, tritt sein in Warschau gebliebener Zwillingbruder und Ministerpräsident Jaroslaw vor die Presse und lehnt die Vereinbarung ab.

Zwanzig Minuten später schlägt Merkel den versammelten Staats- und Regierungschefs vor, Polens

Veto zu übergehen und gegen dessen Widerstand den neuen Vertrag aushandeln zu lassen. Daraufhin, so heißt es, hätten Frankreichs Staatspräsident Nicolas Sarkozy, Großbritanniens Premier Tony Blair und vor allem Luxemburgs Ministerpräsident Jean-Claude Juncker sich eingeschaltet und angeboten, doch noch einmal mit Warschau zu reden. Die drei greifen zum Telefonhörer. Eine Stunde lang bearbeiten sie den Widerständler in Polen, ehe sie eine Lösung haben.

Es ist kurz vor Mitternacht: Kaczynski lenkt ein. Es ist kurz vor halb eins: Blair äußert sich „zufrieden“. Es ist kurz nach eins: Die Kanzlerin eröffnet die Schlussrunde. Es ist kurz vor halb zwei: Belgien und Finnland haben die Nase

voll: Ihnen gehen die Änderungen zu weit. Um halb drei heißt es, der Gipfel sei bis Samstagmorgen unterbrochen. Nur wenig davon stimmte.

Sowohl die Notbremse Merkels wie auch der vermittelnde Einsatz der drei Kollegen waren abgesprochene Strategie. Das Konzept hieß: Druck erhöhen, am Ende sogar so weit, dass der polnische Ministerpräsident offen damit drohte, seinem in Brüssel verhandelnden Zwillingbruder und Staatspräsidenten das Verhandlungsmandat zu entziehen. Der wehrte sich und redete offenbar innerfamiliär Tacheles. Daraufhin platzte der Knoten.

„Es war schwer“, sagt Lech, der Präsident, später. Als er das Gebäude verlässt, ergänzt er: „Ich bin glücklich.“ Das sind nicht alle. Der

belgische Außenminister Karel De Gucht nennt den Kompromiss-Text „unlesbar“. Vom finnischen Regierungschef Matti Vanhanen heißt es,

In den Tag gesprochen

„Die Verfassung hatte das Ziel, lesbar zu sein. Dieser Text hat das Ziel, möglichst unlesbar zu sein.“

Der belgische Außenminister Karel De Gucht

er sei „immer noch sauer“, weil man Briten und Polen so sehr nachgegeben habe. Tony Blair winkt nur noch und eilt zum Flughafen. Um zehn muss er beim Papst sein.

Als Angela Merkel am Ende der Pressekonferenz aufstehen will, hält sie der Mann neben ihr am Arm fest und überreicht ihr den Blumenstrauß. Es ist José Manuel Barroso, der Präsident der EU-Kommission: „Frau Bundeskanzlerin, liebe Angela“, sagt er, „im Namen Europas danke ich sehr herzlich.“

Europa wird seinen neuen Grundlagenvertrag bekommen. Das zählt. Dass im Schlussdokument ein Satz steht, der noch vor kurzem undenkbar gewesen wäre, ist unwichtig. Schnörkellos und nüchtern heißt es da: „Das Verfassungskonzept wird aufgegeben.“



Nach der Wurzelbehandlung: Polens Präsident Lech Kaczynski auf seiner Pressekonferenz in den frühen Morgenstunden des Samstags.

Foto: dpa

10. [Neuigkeiten in der EU-Verfassung](#)

In: Augsburger Allgemeine. 25. Juni 2007. S. 6.

Der Vertrag ersetzt die Verfassung Beschlüsse des Gipfels

Brüssel | afp | Der ausgehandelte neue EU-Vertrag soll die gescheiterte Verfassung ersetzen und die Handlungsfähigkeit der Union mit 27 Staaten garantieren. In Kraft treten soll er vor der Europawahl 2009. Das ändert sich in Europa:

- **Vertrag statt Verfassung:** Der Ausdruck „Verfassung“ kommt in dem Text nicht mehr vor; die Fahne und Hymne werden auf Wunsch Großbritanniens und der Niederlande nicht mehr als EU-Symbole genannt, weil dies an einen europäischen „Superstaat“ erinnere.

- **Stimmrechte:** Mit Rücksicht auf Polen soll das Prinzip der „doppelten Mehrheit“ erst ab 2014 mit einer Übergangsfrist bis 2017 eingeführt werden. Danach erfordern EU-Beschlüsse eine Mehrheit von 55 Prozent der Staaten, die 65 Prozent der Bevölkerung auf sich vereinen.

- **Mehrheitsentscheidungen:** EU-Entscheidungen sollen künftig in der Regel mit qualifizierter Mehrheit fallen und nicht mehr einstimmig, um Gesetze zu beschleunigen. Bei polizeilicher und Justiz-Zusammenarbeit wird jedem Mitgliedstaat freigestellt, wie stark er sich einbinden lässt. In sensiblen Bereichen wie der Außenpolitik, Steuerpolitik oder Sozialpolitik gilt weiter das Prinzip der Einstimmigkeit.

- **EU-Außenminister:** Die EU bekommt erstmals einen Außenminister, der aber mit Rücksicht auf Großbritannien so nicht heißen darf. Der Chefdiplomat nennt sich „Hoher Repräsentant der Union für Außen- und Sicherheitspolitik“. Er vereint die Funktionen des bisherigen EU-Außenbeauftragten und des EU-Außenkommissars.

nen Vorsitzenden, dessen Amtszeit zweieinhalb Jahre beträgt. Bisher übernimmt alle sechs Monate ein anderer Staat die Präsidentschaft.

- **Grundrechtecharta:** Die im Jahr 2000 beschlossene Grundrechtecharta der EU wird rechtsverbindlich. Sie taucht im Vertragsentwurf aber nicht mehr als Text auf, sondern nur als Verweis. Um London entgegenzukommen, wurde festgelegt, dass Bestimmungen der Charta in keiner Weise die britische Rechtsprechung beeinflussen können.

- **Gelb-Rote Karte:** Dem Drängen der Niederländer auf mehr Kontrollrechte der nationalen Parlamente wurde ein Stück weit nachgegeben. Die EU-Kommission muss ihre Gesetzesvorschläge überprüfen und stichhaltig begründen, wenn dies mehr als die Hälfte der nationalen Parlamente verlangt („Gelbe Karte“). Im Extremfall kann ein Gesetzesprojekt der Kommission zu Fall gebracht werden („Rote Karte“).

- **EU-Erweiterung:** Auf Wunsch der Niederlande wurde ein Passus aufgenommen, wonach die beitragswilligen Länder die EU-Kriterien erfüllen müssen. Dies betrifft unter anderem den Zustand der Demokratie und der Wirtschaft sowie die Lage der Menschenrechte.

Quellenverzeichnis

Literatur:

- Bernecker, L. Walther/ Dotterweich, Volker. Persönlichkeit und Politik in der Bundesrepublik Deutschland. Vandenhoeck und Ruprecht Verlag. Göttingen, 1982.
- Besson, Waldemar. Die Außenpolitik der Bundesrepublik. R. Piper & Co. Verlag. München, 1970.
- Bundeskanzler Brandt. Reden und Interviews (II). Hrg. vom Presse – und Informationsamt der Bundesregierung. Druckhaus Bayreuth, 1973.
- Die Ära Kohl (1982-1998). Eine Internet-Publikation der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. (www.helmut-kohl.de). Gottschalk-Grafik GmbH. Bad Honnef, 2002.
- Hacke, Christian. Weltmacht wieder Willen. Die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland. Klett-Cotta. Stuttgart, 1988.
- Hacke, Christian. Weltmacht wieder Willen. Die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland. Aktualisierte und erweiterte Neuauflage. Ullstein. Berlin, 1993.
- Hillgruber, Andreas. Deutsche Geschichte 1945-1986. Die „deutsche Frage“ in der Weltpolitik. 6. Auflage. Verlag W. Kohlhammer. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz, 1987.
- Kempf, Udo/ Merz, Hans-Georg. Kanzler und Minister 1949-1998. Biografisches Lexikon der deutschen Bundesregierungen. Westdeutscher Verlag GmbH. Wiesbaden, 2001.
- Kohl, Helmut. Ich wollte Deutschlands Einheit. Dargest. von Diekmann, Kai/ Reutsch, Ralf Georg. Propyläen. Berlin, 1996.
- März, Peter. Dokumente zu Deutschland 1944-1994. Landeszentrale. München, 1994.
- Meyers großes Taschenlexikon. 5. überarbeitete Auflage. Hrg. Von Meyers Lexikonredaktion. Band 2. B.I.-Taschenbuchverlag. Mannheim, 1995.
- Mierzejewski, Alfred C. Ludwig Erhard. Der Wegbereiter der Sozialen Marktwirtschaft. Biografie. Pantheon Verlag. München, 2005.
- Möller, Horst/ Hildenbrandt, Klaus. Die Bundesrepublik und Frankreich. Dokumente 1949-1963. KG Sauer. München, 1997.
- Schmidt, Helmut. Bundestagsreden und Zeitdokumente. Verlag AZ Studio Bonn/ C. Bertelsmann. Bonn, 1975.

- Schneider, Herbert/ Uffelman, Uwe. Zur Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland. Paderborn, 1977.
- Weber. Jürgen. Die Bundesrepublik zwischen Stabilität und Krise 1955-1963. Band V. Isar-Post Druck- und Verlags- GmbH. München, 1993.

Internetseiten:

- <http://de.wikipedia.org/wiki/ARTE>
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Atomwaffensperrvertrag>
- http://de.wikipedia.org/wiki/Kniefall_von_Warschau
- http://ondemand-mp3.dradio.de/file/dradio/2007/03/10/dlf_200703100905.mp3
- http://schule.bundestag.de/download/SHOW/reden_und_dokumente/1948_1990/kohl_1982/
- http://www.augsburger-allgemeine.de/Home/Nachrichten/Politik/Artikel,Steinmeier-lobt-Kanzlerin-f%FCr-EU-Ratspr%E4sidentschaft_arid,987573_regid,2_puid,2_pageid,4290.htmlhttp://www.bundestag.de/bic/analysen/2007/Die_Berliner_Erklaerung.pdf
- <http://www.chronik-der-mauer.de/index.php/de/Start/Detail/id/593845/page/0>
- <http://www.dhm.de/lemo/html/DasGeteilteDeutschland/DieZuspitzungDesKaltenKrieges/StaatsmannAdenauer/hallsteindoktrin.html>
- <http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/KohlHelmut>
- <http://www.dhm.de/lemo/html/teilung/KontinuitaetUndWandel/NeueOstpolitik/konstruktivesMisstrauensvotum.html>
- <http://www.documentarchiv.de/brd/cssr1973.html>
- <http://www.dw-world.de/dw/article/0,2144,1858265,00.html>
- <http://www.europarl.at/europarl/default.pxml?lang=de&kap=49>
- <http://www.europarl.at/europarl/default.pxml?lang=de&kap=50>
- <http://www.eu2007.de/includes/Downloads/Praesidentschaftsprogramm/EU-P-AProgr-d-2911.pdf>
- <http://www.helmut-kohl.de/index2.html>
- <http://www.internationalepolitik.de/archiv/jahrgang2007/januar2007/merkels-mission.html>
- <http://www.perlentaucher.de/magazinrundschau/2006-07-11.html>
- <http://www.reporter-ohne-grenzen.de/kampagne-politkowskaja.html>

- http://www.willy-brandt.org/bwbs_biografie/Wandel_durch_Annaeherung_G1167.html

Zeitungen/ Zeitschriften:

- Augsburger Allgemeine. 1./2. September 2007.
- Augsburger Allgemeine. 25. Juni 2007.
- Beste, Ralf/ Fleischhauer, Jan/ Mascolo, Georg. Pakt mit Amerika. In: Der Spiegel 18/2007.
- Dempsey, Judy. Merkels Mission. In: Internationale Politik. Deutschland als globaler Akteur. Januar 2007.
- Hulsman, John. C/ Techau, Jan. Zu hohe Erwartungen?. In: Internationale Politik. Deutschland als globaler Akteur. Januar 2007.
- Kurbjuweit, Dirk. Die Könige von Brüssel. In: Der Spiegel 11/2007.